









Aug. 1

Moralische  
Kinderklapper

für  
Kinder und Nichtkinder.

Nach dem Französischen des Herrn Monget,

von

J. C. Musäus.



---

Gotha, 1788.

bey Carl Wilhelm Ettinger.



M. J. [Johann] Carl August

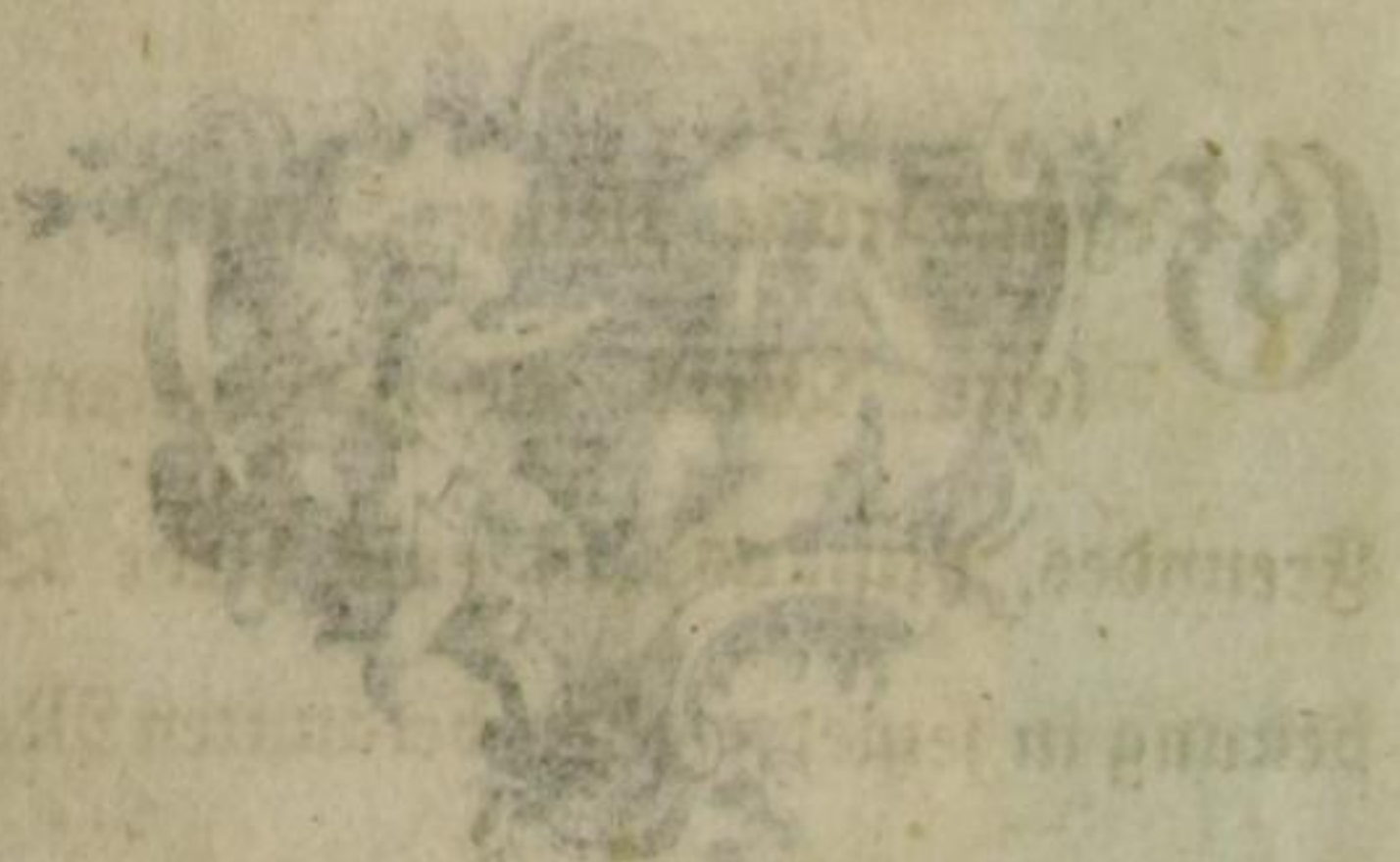
1788

Königliche Bibliothek

der Universität zu Leipzig

1788

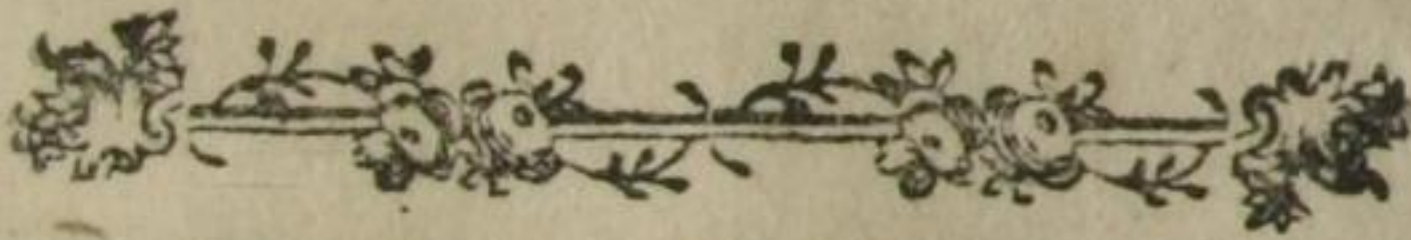
1788



1788

1788





## Vorbericht.

**G**egenwärtige kleine Schrift, das  
letzte Werk meines verewigten  
Freundes Musäus, ist eine freye Bear-  
beitung in seiner eignen bekannten Manier  
von den lieblichen kleinen Hochets moraux  
des Hrn. Monget, die im Jahr 1782 in  
Paris erschienen, und jedermann kennt.

2



Monget bestimmt seine kleinen Erzählungen für Kinder vom zartesten Alter, um ihnen so zu sagen Moral, die Hauptweisenschaft des Lebens, mit der Muttermilch einzulösen.

„Je fais bien, sagt er: que le discours, et surtout l'exemple des sages instituteurs et des bons parens, valent mieux, que mes *Hochets*; mais les bons parens, les sages instituteurs sont-ils si communs? Et ceux-la même ne recevront-ils pas avec plaisir un secours de plus dans la tache penible qu'ils se sont imposée? La mienne aura été bien douce, si dans la silence de sa famille, la mère



v  
„honnête, et tendre, qui en partage les  
„soins avec son époux, daigne sourire  
„à ce travail.“

Dies war Hrn. Mongets Zweck,  
und der seel. Musäus bearbeitete die  
Hochets in gleicher Absicht, jedoch sehr  
frey, und in seiner eignen Manier, die  
ganz Teutschland kennt, und die den Mans  
gel der Correktheit, den ihr die krittelnde  
Kritik wohl vorwerfen könnte, durch ihre  
Naivetät, gefällige Laune, treue Darstel  
lung und Herzlichkeit, reichlich gnug ersetzt.

Leider konnte mein Freund diese Ar  
beit nicht vollenden, und eben darun



trägt sie auch das Wahrzeichen der Nichtvollendung, und ist Fragment geblieben. Um es nicht untergehen zu lassen, habe ich die zerstreuten Blätter seines Manuscripts vollends gesammelt, und liefere hier, was ich davon gefunden habe, ohne etwas verändern oder ergänzen zu wollen. Er sagte mir noch auf seinem Krankenlager, mit einer Heiterkeit des Geistes und guten Laune, die die Begleiterin seines ganzen Lebens war, und ihn auch da nicht verließ, er wolle zu der Moralischen Kinderklapper eine Vorrede in Doktor Luthers Manier machen, auf die er sich freuete; und die gewiß ein Meisterstück in ihrer Art geworden wäre, wenn er sie



so hätte ausführen können, als er sich den  
Plan dazu dachte.

Es sey mir erlaubt, auf das Grab  
meines Freundes, zu dem ich ihn mit  
Thänen begleitete, hier noch eine Blum  
me zu werfen, und dasjenige auch durch  
mein Zeugniß zu bestätigen, was schon  
ein anderer seiner Freunde öffentlich von  
ihm gesagt hat: Teutschland verliert an  
ihm einen seiner besten Köpfe, und seine  
Freunde einen Freund, den sie nicht ge  
nug beklagen können. Der glückliche  
Humor, der ihn als Schriftsteller aus  
zeichnet, war auch in allen Lagen des Les  
bens sein beständiger Gefährte. Die

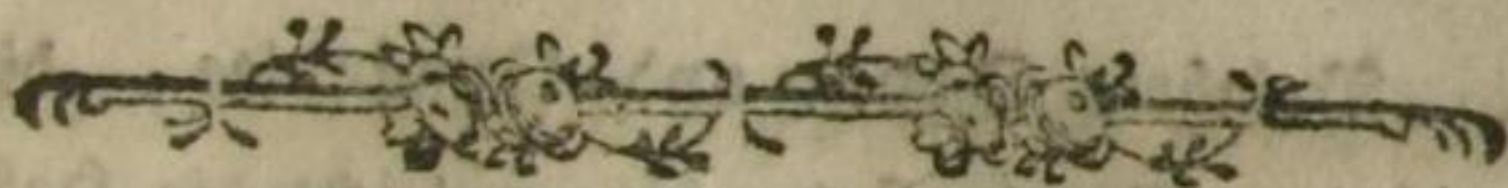


Hauptzüge seines Charakters waren, eine nie getrübte Heiterkeit, der Spiegel einer reinen Seele; herzliche Gutmüthigkeit, Dienstfertigkeit gegen jedermann, und eine gränzenlose Bescheidenheit. Er war von Herz und Sinn wie ein Kind, und handelte wie ein Mann. Er gehört zu den wenigen glücklichen Menschen, die im Laufe ihres Lebens vielleicht nicht einen Feind hatten. Wer ihn kannte, liebte ihn, und beweint ihn nun. Weimar, den 30. November 1787.

F. J. Bertuch.

Die





## Die gute Pathe.

**F**rau Fabian in Paderborn, weiland Herrn Fabians nachgelassene Wittwe, war so reich wie unsre liebe Frau zu Loretto, und auch eben so unbeerbt. Ihr einziger Sohn bedurfte keiner irdischen Erbschaft mehr, er war bereits in der Ewigkeit. Weil sie sich nun nicht so streng bevormunden ließ, und doch eben so mild und gutthätig war, als die wälsche Himmelskönigin, übte sie verhältnißweise mehr Werke der Wohlthätigkeit aus, als jene, ob sie gleich nicht mit dem Talent Wunder zu thun begabt war.



Bejahrte Damen und Unmündige, die wohl bey Mitteln sind, fördern leicht die Habsucht an, sie bey lebendigem Leibe zu beerben\*) : denn zu erben, wer sich darauf versteht, kostet nicht halb so viel Müh, als zu erwerben. Auf die reiche Wittwe in Paderborn wurde in dieser Absicht manche feine Spekulation gemacht, davon zuweilen eine gelang, manche auch mißrieth. Richter und Sachwalter streckten die gierigen Krallen nach ihrem Hab und Gut vergessens aus: sie lebte friedsam und rechtete mit niemand. Die Aerzte konnten ihr auf keiner ihrer gewöhnlichen Heerstraßen beykommen, weder oberwärts noch unterwärts: sie lebte frugal und ihre eherne Gesundheit trozte allen Arztes

\*) Die ehrwürdige Kapitalistin zu Loretto soll, wie die Rede gehet, jetzt sehr ihr Augenmerk darauf richten, welche Wendung der Prozeß der päpstlichen Kammer gegen die Pupille Lepri, in Ansehung des bekannten Fideikommisses, nehmen werde. Sie ahndet vermuthlich ähnliche Ansprüche auf ihre liegende und fahrende Habe vom römischen Finanzdepartement.



neyen. Die Klerisey zog von ihr wenig Renten: sie lebte fromm, und hatte auf dem Kerbs Holz des Gewissens mehr an guten Werken, als Passiva an Sündenschuld. Aber Arme und Nothleidende, Preßhaste und Gedruckte setzten ihr Mitleid fleißig in Kontribution. Menschens elend fand immer einen gebahnten Weg zu ihrem guten Herzen. Doch hatte sich die insolente Bevölkerungszunft, die für ihr Hässchen gern ein Gräschen auf fremden Grund und Boden pflückt, auch einen Schleifweg dazu gebahnt, und sprang kecklich über den Zaun ihrer Gutmüthigkeit. Sie wurde von guten Freunden, getreuen Nachbarn und desgleichen oft zu Gesvatter gebethen, und weil die Rede ging, daß sie ihre Pathen, Kopf für Kopf, mit einem Legat von hundert Thalern im Testament ders einst bedenken würde: so war sie an keinem Orte gewisser, als in der Kirche vor dem Taufstein anzutreffen. Die geistlichen Verwandtschaften mehrten sich dadurch so sehr, daß, wenn sie geneigt gewesen wär, ihren Wittwenstuhl zu vers



4  
rücken, in ganz Paderborn schwerlich ein Ehes-  
gespan war aufzufinden gewesen, den sie ohne  
Dispensation hätte heirathen dürfen.

Am Kindeltage nach Weynachten wars in  
ihrem Hause wie Jahrmartt. Alle Kinder, die  
sie aus der Taufe gehoben hatte, so lange sie  
noch in den Jahren der Unschuld waren, kamen  
schön aufgeputzt, Frau Patheren mit einem übers-  
güldeten Rosmarinstengel zu kindeln, wofür sie  
eine Spende von Naschwerk und einen silbernen  
Denkpfennig erhielten, auch eine Zeitlang mit  
kleinen Spielen sich in ihrem Hause belustigen  
durften. Einmahl war sie besonders wohl bey  
Laune, die Kinder hatten sich aber schon müde  
gespielt; da schloß sie, das Vergnügen wieder zu  
beleben, ihren Puzschrank auf,

Ach! wie das schimmerte!

Ach! wie das flimmerte!

Lauter schöne Dinge!

Dosen und Ringe,

Moderne Fächer,

Antike Becher,



Perlen und Seide,  
 Gold und Geschmeide,  
 Prätenfionen,  
 Spitzen, Galonen;  
 Auch Tand und Poffen,  
 Kleine Karoffen,  
 Nürnberger Döckchen,  
 Mit Zindelröckchen,  
 Wachsbär' und Raßen,  
 Mit Krall' und Tazzen;  
 Nebst Papageyen  
 Und mehr Tändeleyen.

Die ganze Kinderassamblee drang sich herzu,  
 gaste und staunte Frau Pathens Reichthum an,  
 sog aus diesem Anblick Wonne und Entzücken  
 ein, und die Vorlauten unter dem Haufen riefen  
 eins ums andere:

Gute Pathe, mir das Döckchen,  
 Und das Möpßgen für Rebekchen! —  
 Mir den schwarzen Zeiselbär! —  
 Mir das Lämmchen! — Mir das Käßchen! —  
 Ach! das Küttschen, für ein Schmäßgen  
 Reich mir nur zum Ansehn her.



Frau Pathe verwies den dreusten Forderern die kindische Unart, die nach allem greift, alles haben und betasten will, was dem Auge gefällt.

Wenn ihr mit Ungeßüm fordert, sprach sie, so schließ ich gleich den Schrank wieder zu. Laßt sehn, wer einer Spende daraus werth sey: Das Kind, das unter euch der besten That von heute sich rühmen kann, will ich hier auf den Stuhl heben, da soll es sich, von all den schönen Sachen, die ihr vor euch sehet, drey Geschenke nach Gefallen wählen und mit nach Hause nehmen.

Auf einmal war alles so still um sie her, wie wenn das stille Vater unser in der Kirche gebetet wird. Endlich fing der kleine Oswald an:

Frau Pathe! ich weiß was.

Sag an, lieber Junge, sprach sie, und rede frey!



7  
Ich habe meinen Sperling fliegen lassen,  
ohne ihn zu martern. Ich wollte ihm eben den  
papiernen Kragen umthun und die Krone mit  
Siegelwachs aufkleben, da fiel mir ein heisser  
Tropfen auf den Finger. Ach! dacht ich, wie  
würde das den armen Spaz quälen, wenn ich  
ihm sein Köpfschen verpetschirte, da iammerte  
mich das Thierchen, drum ließ ichs fliegen.

Ich weiß auch was, Frau Pathe, rief das  
kleine Nonnengesicht Therese.

Nu so sag's!

Ich habe meinen Rosenkranz heute früh  
rein durchgebetet, ohne ein Korn zu überhüpfen.

O ich kann wol mehr! fiel Blandchen ein,  
ich weiß den langen Psalm lateinisch aufzusagen,  
so gut als die beste Klosterschwester.



Liebes Kind, entgegnete Frau Fabian, wenn  
du sonst nichts weißt, das ist nicht viel.

Kannst du vor den Schöpfer treten  
Und mit Andacht zu ihm beten?

Kannst du nähen, kannst du sticken,  
Spinnen, zwirnen, haspeln, stricken,  
Plätten, mangeln, dräseln, waschen,  
Kuchen sehn, nichts davon naschen,  
Simpel, sauber, rein dich kleiden,  
Schöne Kleider nicht beneiden,  
Und lernst fleißig in der Schule:  
Dann stehst du auf diesem Stuhle.

Davon kan ich viel, rief zuversichtlich Sa-  
lome: ich nähe, wasche, plätte, koch' und bakte  
te, von früh bis in die Nacht; doch nur für  
meine große Puppe.

Darauf trat Bärbchen auf: Mabonne  
lobt mich immer meinen Schwestern vor, das  
Kind, spricht sie, betengelt \*) nie sein Kleid,

\*) Ein Provinzialwort, das so viel heißen soll,  
als den untern Saum der Kleidung besudeln.



wenn ihr gepuzten Dirnen in vollem Staat  
durch Roth und Pfützen schwänzelt. Das macht,  
ich hebe fein mein Schleppchen auf, und suche  
auf der Gasse jedes Steinchen.

Mich lobt Mama, fuhr Seyfrieds Hedwig  
fort, als ein duldsames Kind, ich muchse \*)  
nicht, wenn Tante Lore keift und schilt, und in  
dem Hause wie ein Poltergeist rasant.

Das darf sie mir nicht thun, versetzte Brut-  
der Leopold, heut zankte sie beym Frühstück  
schon, ich nahm mein Butterbrod und gab Reiß  
aus, lief auf den Markt, da stand ein armer  
bleicher Knabe, den hungerte gar sehr, er bat  
um einen Bissen, ach! das erbarmte mich;  
ich gabs ihm ganz, und freuete mich, daß ers  
so friedlich ohne Hader aß.

\*) Auch ein Provinzialwort, so viel, als keinen  
Laut von sich geben.



Nun schien, als wenn kein Kompetent sich weiter zu einer Steuer aus dem Puzschranke melden würde. Die milde Kinderfreundin sah umher, ob noch ein kleiner Sprecher reden wollte, da merkte sie ein liebes, sanftes Mädchen aus, dem Worte auf den Lippen schwebten, die laut zu sagen sie sich scheute. Es war Sophie, der unschuldsvolle Engel. Frau Pathe machte sie durch einen Wink beredt. Ach! sprach das Kind, Sie sollten nur Papa und Mama kennen, was das für gute Leute sind! Gewiß Sie würden beyde lieben: sie meinens gar zu gut mit mir. Nur ihnen zu gehorchen, sie niemals zu erzürnen, ist aller meiner Wünsche Ziel.

„Komm, liebe Kleine, komm in meine Arme!“ Als bald stund Sophie auf dem Stuhle.

„Da ließ dir aus, was und so viel du willst.“

Das Kind war außer sich für Freuden, und gleichwohl, durch die unversehne Ehre, verwirrt



beschämt. Genügsam griff es nach dem weissen  
Lämmchen, begehrte keine Gabe mehr. Ge-  
rührt durch diesen Zug der edelsten Bescheiden-  
heit, gab jetzt Frau Pathe mehr, als sie verheiß-  
sen hatte, gab so viel, daß dem Kind das volle  
Schürzchen strotzte. Die stumme, unberedte  
Schaar gieng leer aus; aber alle, die guten  
Willen, oder Lust zur guten That gezeiget  
hatten,

Empfingen, aus Frau Pathens Hand,

Ein Spielzeug von Nürnberger Land.

Nur die Psalmistin trug, zum Lohn

Für ihre Müh, nicht mehr davon,

Als ein buchsbäumern Nadelbüchchen,

Sie nahm, und schlich sich fort, mit einem

steifen Knixchen.



---



---

## V o r w i k .

**M**ama stieckte dem Papa eine seidene Weste,  
zum Geburtstagsangebinde,

Die Köchin kam :

„Madam, Madam,

„Das Gott erbarm!

„O weh, mein Arm!

„Ach! sehen Sie,

„Ich machts so dumm,

„Der Topf fiel um

„Voll heißer Brüh.

Mama bestürzt, erhob sich rasch vom Stuhl,  
und öffnete den Toilettenschrank, worinn, hin-  
ter die prunkreiche Gesellschaft kristallner Gefä-  
ße, voll wohlriechender Pomade, Lavendelgeist  
und Waschwasser aus Mäventhau, gar demüthig  
ein Fläschchen von Thon sich versteckt hatte, das  
unter den Bedürfnissen der Eitelkeit auch etwas  
nützliches, eine herrliche Brandsalbe enthielt.



Denn nach dem heutigen Weltlauf, drückt sich das Nützliche immer an den Wänden weg, wenns mit dem Angenehmen irgend noch in Verbindung kömmt.

Nachdem die hülfreiche Hand der Frau, die beschädigte Hand der Magd, mit der Heil salbe sorgfältig bestrichen hatte, fand sie nöthig, den Patienten in der Küche gleichfalls in Augenschein zu nehmen. Wie sie sich nach der Thür drehete, husch saß Mantchen, die kleine Zuschauerin der mütterlichen BlumenSchöpfung, auf dem Stuhle, solche gemächlicher zu beschauen. Kind, sagte Mama im Hinsehen, rühre mir ia nicht meine Arbeit an, oder betaste sie mit den Fingern! du hast Erdbeeren gegessen.

Mantchens Vorwitz, uneingedenk des warnenden Geboths, gerieth gleichwohl in Versuchung, ein Blümchen auf der Stickerey aufblühen zu lassen: denn Mama wollte lange, um verschiedene Küchenanstalten zu machen. Der



Kochtopf war inkurabel, und hatte all sein Eingeweide verschüttet, das bereits ein Raub der Katzen worden war.

Das geschäftige Kind durchgrub indessen mit tausend Nadelstichen des Pappas Galaweste, und schuf die schöne Zeichnung in ein kindisch Chaos um. Da kam Mama und sah's, sah mit Bestürzung den Greuel der Verwüstung an. Des Spiegels Hinterwand bot ihr der Hauszucht strenges Werkzeug dar. Zornmüthig sprach sie, was hast du gemacht?

Du böses Stück!

Fik, fik, fik, fik!

"Ach das thut weh!

"Herr Je! Herr Je!

"Ach! das thut weh!

Der kleine Steiß,

So mild und weiß,

Wie Semmelbrod,

Ward feuerroth.

Das nimm zur Lehr,

Thus nimmermehr!





---

## Bös Exempel,

### eine Geschichte in drey Kapiteln

#### Wingang.

In Kassel trieb zum Thor hinein  
 Hans Daps den Esel Baldewein,  
 Mit Steingut schwer belastet,  
 Sie hatten beyde, kümmerlich  
 Den langen Weg von Coblenz, sich  
 Beköstet, viel gefastet.

Dem Treiber lags gar hart im Sinn,  
 Mit dem zu hoffenden Gewinn  
 Zu tilgen seine Schulden;  
 Auch einen alten Steuerrest,  
 Zu zahlen für sein Schwalbennest,  
 Mit dritthalb Kaisergulden.

Am Markte hielt er feil den Kranz,  
 Da dauerts nicht gar lang, so kam  
 Schon ein erwünschter Käufer,  
 Es war ein müßger Halbsoldat,  
 Wie's dort viel Müßiggänger hat,  
 Ein Trommler oder Pfeifer,



"He! Landsmann, was gilt hier der Krug?"  
 Acht Kreuzer. "Bier sind auch genug."  
 Hätt ich die Waar gestohlen,  
 So gäb ich sie um halben Preis,  
 Er ist ein Knicker, daß ers weiß,  
 Ich sagß ihm unverhohlen.  
 "Die Waar ist dein, das Geld ist mein,  
 "Doch laß uns gute Freunde seyn,  
 "Den Esel eingeschlossen.  
 "Ich seh den wackern Reis'kompan  
 "Für deinen trauten Bruder an,  
 "Lieb ihn auch unverdrossen.  
 "Ihn zu umarmen lüftet mir,  
 "Erlaubst du das, für ein Maas Bier?  
 "Darf ich ihn auch was fragen?  
 "Und eine große Neuigkeit,  
 "Die ihn gewißlich hoch erfreut,  
 "Zugleich ins Dör ihm sagen?"

Ey thut, was ihr nicht lassen könnt,  
 Für ein Maas Bier sey's euch vergönt,  
 Versetzt Hanns Daps und lachte.  
 Freund Schabernack hielt ihn bey'm Wort,  
 Bezahlte baar, nach dem Akkord,  
 Trat flugs herzu und machte



Sein Hokus Pokus, was geschah?  
 Wo; Stern! Eh' sichs ein Mensch versah,  
 O wunder! über wunder!  
 Das träge Thier sprang deckenhoch,  
 Daß Sack und Pack herunterflog,  
 Hin war der ganze Plunder!  
 Zerbrochen lagen Napf und Topf.  
 Da stund Hanns Daps der arme Tropf,  
 Und rang und wand die Hände,  
 Indes skifirte meisterlich  
 Der böse Schalk vom Schauplatz sich,  
 Floh und verschwand behende.

#### Fortgang.

Der arme Mann, er dauert mich! rief  
 jung und alt, manch biedres Butterweib that  
 ihre milde Hand auf, steuerte aus Mitleid ihm  
 drey Heller, und so gewann er bald den ganzen  
 Hut voll Geld. Ein ernster Bürger kam, beres-  
 dete die That und sprach: sey's damit, wie ihm  
 sey: ein Schurke hat dir diesen Streich gespielt,  
 ich kenn ihn wohl, es ist der Pfeifer Sonnen-  
 wald, ein schlimmer Gauch — Dort wohnt  
 sein Hauptmann, in dem großen Hause,

B



geh und trag ihm den Handel vor. Der Bauer ließ sich das nicht zweymal sagen, nahm seinen Esel Schüttelkopf, dems noch im Ohr erbärmlich zwickt und zwackte, band mit dem Zaun ihn an die Hausthür fest, und ging hinauf.

Der Hauptmann, ein gar respektablem Offizier, berief flugs den Beklagten zum Verhör: "Kennst du den Mann und seinen Kameraden, da unten vor der Thür?"

Herr Hauptmann! ja.

"Hast du dem Esel was geheimnißvoll ins Ohr geraunt?"

Wer? Ich? kein Wort! Doch halt, jetzt fällt mirs bey, ein Wörtchen oder zwey.

"Sag an, was wars? Bey hundert Fuchteln gieb Bescheid!"

Es war doch wahrlich kein Verbrechen! Ich sage ihm im Vertrauen, daß meiner Mutter Schwester heut oder morgen Hochzeit hält,



darüber freute sich Grauschimmel so herzlich,  
daß er, gleichwie ein Stutzbock, leckt und sprang.

Der Hauptmann lacht' ob dieser Schaurre,  
daß er den Bauch hielt, und daß ihm die Augen  
thränten: Er ließ den Bauer Abtritt nehmen.  
— "Was hast du Sappermenter wieder  
für einen Streich ausgehen lassen? du tückischer  
Hund, gestehs nur frey!"

Pardon Ihr Gnaden, ach Pardon! Der  
Grobian schalt mich für einen Knicker aus, auf  
offnem Markt, als hätte ich Schandkauf ihm ge-  
boten. Das wurmte mich, ich dacht auf Rache.  
Ich nahm ein Stücklein Feuerschwamm, und  
steckts dem Langohr in den Horcher, das kitzelte  
sein Trommelfell so mächtig, wie ein Bremsens-  
stich.

Der Kapitän bestrafte lind, und nur mit  
Worten, den insolenten Bicht; denn er war  
bey ihm wohlgelitten. Er hatte lang zu Wasser  
und zu Lande, auf seinem fernem Kreuzzug nach



Amerika, als Schalksnarr ihm gedient, und ihn durch manche Posse gar herrlich amüßet. Koblenzer, rief er, tritt herein! wie viel war deine Fracht wohl werth?

Zehn Gulden, Herr! glaubts unaeschröckten, wars unter Brüdern werth mein Gut.

“Hier nimh!“ Er zog die Börse, “nimms diesen blanken Sonnen Louis d’or und zieh ins Frieden heim. Du aber Schalk, so lieb die deine Rippen sind, sag keinem Esel mehr ein Wort ins Ohr.“

#### Ausgang.

Horchsam saß Junker Wilhelm im Kloset, um seine Lektion zu lernen, und musterte dabey die bleyerne Armee, Freund Sonnwald war ebenfalls sein Matador, kürzt’ ihm die Zeit mit Taschenspiel und Kartenkünsten. Der ausgeführte Streich belustigte den Junker königlich. Papa ging draußen in dem Zimmer auf und ab. Bey guter Laune wiederkäut’ er die Begebenens



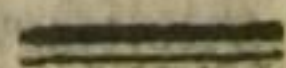
heit, pfiß einen Marsch und sprach dazwischen:  
 Der Kauz ha! ha! was er für Teufelszwirn  
 im Kopfe hat! Ein ausgelesener Dieb! Er  
 treibs auch noch so bunt, man kann ihn drum  
 nicht strafen.

Das schrieb der Junker hinters Ohr. Gehts  
 dem so ungenossen aus, schloß er nach seiner  
 Kinderlogik, wie würde Papa lachen, wenn ich  
 ein gleiches Stücklein praktizirte. Du loser  
 Schelm, sprach er: was hast du angestellt?  
 seht mir den kleinen pfißgen Vogel! Gar bald  
 versah er sich mit einem Stückchen Schwamm  
 aus Papas Feuerzeuge. Einst spielt er auf der  
 Gasse, da kam ein Fleischerhund, mit einem  
 großen Knochen, der legte sich vors Haus, in  
 guter Ruh ihn zu benagen. Still! dacht Wil-  
 helm, du kümst mir ja eben recht, Papa steht  
 just am Fenster. Flugs lief er in die Küche,  
 und steckte unbemerkt den Schwamm bey'm Feuer  
 an, kam wieder, streichelte den Hund, hob ihm  
 das Schlappohr auf, und warf den glühenden  
 Funken leck hinein.



Der Hund, für Schmerzen wüthig, fiel  
den Knaben an, denn ein gereizter Hund ist  
nicht so duldsam, wie ein Esel, und biß ihm,  
ach! das Aermchen morsch entzwey!

Du Kleiner, thu nicht alles nach,  
Was du von andern siehst und hörest,  
Daraus entsteht viel Ungemach,  
Wenn du durch Schaden dich belehrest.  
Ihr großen Leute, wahret euch,  
Fivolitäten zu belachen:  
Ein Kind pflegt einen dummen Streich,  
Aus Unbedacht, leicht nachzumachen.





---

## Unfolgsamkeit.

In der schönen Jahreszeit  
 Pflanzte, von der Vorstadt weit,  
 Auf des Onkels Garten draußen,  
 Gerne die Mama zu hausen,  
 Mienchen, Möpzen und die Magd,  
 Fleißig, treu, doch wohl betagt,  
 Gaben ihr stets das Geleite.  
 Der Gewinn vom Seidenbau  
 Lohnte dort der wackern Frau  
 Ihre Müh, durch reiche Beute.

Eines Tags in aller Früh, kam Lebrecht  
 Oheim Gebhards Diener: "Mein Herr ist todts  
 krank, kommen Sie, Madam! ihm etwas eins  
 zugeben, er nimmts von keiner andern Hand,  
 und gleichwohl stehts mit seinem Leben so miß-  
 lich, daß er sich vielleicht noch heute zu den Wäs-  
 tern schleicht."

Die bestürzte Nichte warf sich flugs in die  
 modische Chemise, und verbarg den halbfrisirten



Kopf unter'n gigantesten Deckel für den Zwerg vom Topf. Im Beggehen küßte sie die liebe Kleine: Lieb Mienchen, sprach sie, du bist ein verständig Kind, merk auf, was ich dir sage. Hier dieser Schlüssel schließt die Speisekammer, gib ihn der Marie wenn sie kömmt, sie blas tet eben Maulbeerlaub. Lauf nicht hinunter in den Garten, damit dich keine Biene sticht, und dir die Sonne nicht die Haut versengt. Versuchs auch nicht, den Schlüssel zu probiren: Der Kamm daran ist wandelbar. Gehab dich wohl, weiß nicht, wie bald ich wiederkomme.

„Mamochen sey'n Sie außer Sorgen, was Sie befehlen, wil ich thun; ich weiß schon zu gehorchen. Aus diesem Zimmer weich ich keinen Schritt, den Schlüssel soll die gute Alte haben. — Was sollt er mir? Die Neugier plagt mich eben nicht, und hier ist ja mein Frühstück schon.

Verlassen saß das liebe Kind,  
Die Mutter ging davon, mit Eile.  
Wenn nun die Kinder müßig sind,  
Fällt ihn'n leicht, vor Langerweile,



Wie kanns bey Kindern anders seyn?  
 Bald die, bald jene Thorheit ein.

Wenn ich in den Garten ging,  
 Dachte Mienchen,  
 Wer erführt? Es fricht nicht gleich  
 Mich ein Bienen;  
 Doch ich will gehorsam seyn  
 Meiner Mutter,  
 Hätt ich zu der Semmel nur  
 Etwas Butter.  
 In der Vorrathskammer steht  
 Auf der Schüssel  
 Uebrig sagt, ich hab zum Glück,  
 Hier den Schlüssel.  
 Möysgen Azor, wirst mich doch  
 Nicht verrathen,  
 Dafür soll ein andermal  
 Dir mein Braten.

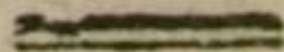
Gedacht, gethan! Die Mäscherin trat ihre Wall-  
 farth in die Vorrathskammer an, und der klei-  
 ne Scheker, mit dem Schellenhalsbande, gab  
 ihr freudig das Geleite. Sie schloß die Thür  
 bedachtsam auf, und stöhrte aller Orten um,



kein Butterteller war zu finden, nichts überall von Mäscherey. Das Hündlein mit der Mohrenschnauze kroch jeden Winkel aus, fing gurrig an zu bellen. Da gackerte ein scheues Hühnchen, flog auf, zertrümmerte ein Gläschen und zwey Gläser. Husch wars zur Thür hinaus, das Möpögen hinterdrein, und Mienchen nach — Die Jagd ging durch den ganzen Garten, zuletzt krochs durch den Zaun, — weg wars!

Darauf sumfte eine wilde Biene dem Kinde um den Kopf, aus Unbedacht und Furcht schlug es nach ihr und floh. Zur Rache ließ das zornige Insekt der Fliehenden den Stachel fühlen, daß eine große Beule, wie ein Taubens ey ihr unterm Auge schwall.

Ungehorsam straft sich selbst,  
 Armes Mienchen!  
 Bringt dich um dein Mittagsmahl,  
 Uns gebratne Hühnchen;  
 Bringt dich um ein Gläschen Wein,  
 Aus dem Karavintchen,  
 Und bey Wasser, Salz und Brod,  
 Sticht dich noch ein Bienchen!





---



---

## Blindes Glück.

**D**oktor Muldner war gestorben, so berühmt wie Stoll in Wien, in dem kleinen Städtchen Greussen; hinterließ bey seinem Sterben eine Frau mit sieben Kindern, die noch unerzogen waren, und dazu gar wenig Renten \*). Ach! sprach die betrübtte Wittwe, nun gehts aus dem kleinen Töpfchen, hinfort sezt es schmale Bissen, euer Vater lebt nicht mehr. Liebes Kinder, seyd begnügtsam, thut Verzicht auf schöne Kleider und auf leckre Mäschereyen, Weynachtsstollen, Osterfladen; unsre magre Mahlzeit würze Hunger und Zufriedenheit.

\*) In Greussen lohnt freilich Galen seinen Söhnen nicht so freygebig wie in Wien. Dem seelgen Doktor Stoll hatte die aurea praxis bereits ein Vermögen von 300000 Gulden erworben, ob er gleich sein Leben nur auf 45 Jahr gebracht hatte.



Die Leonorchen gab zur Antwort: Wenn Sie, beste Mutter, leben, uns durch gute Lehr und Beispiel fromm und tugendhaft erziehen, können wir das all entbehren. Täglich werden wir ja größer, können bald durch Fleiß und Arbeit unser bischen Brod erwerben, oder einem Herrn wohl dienen.

Die Doktors Töchter sollten dienen, wie gemeine Bürger Dirnen? O wie schmerzte der Gedanke innerlich die gute Mutter! Ihre lauen Thränen flossen, sie umarmt die lieben Kleinen: seyd nur folgsam, fromm und bieder, der die jungen Raben nährt, wird euch auch nicht darsben lassen.

Was geschah?

Eh man sichs versah,

War ein Brief aus Braunschweig da,

An Madame adressiret,

Wohl gelact, auch wohl perschiret,

Mit drey Groschen wohl bezahlt,

Und die Typen wie gemahlt \*).

\*.) Es war ein gedruckter Brief mit deutscher Kurrentschrift, die so steif aussieht, als wenn



Mama erbrach das Siegel, las den Brief einmal, wiederum und nochmals, mit großer Jubelbrunst. Ihr trauernd Wittwen Antje verschwand allgemach, sie nahm eine heitere Miene an, und sprach mit froher Rührung: Seht doch, lieben Kinder, wie der Himmel für uns sorgt! Weit von hier, hinter dem Blockberge, den euch der selge Vater oft beym Spaziergang zeigte, und manches artige Märchen davon zu erzählen wußte, wohnt ein unbekannter Menschenfreund, eine rechte Stütze und Stab für Wittwen und Waisen, der's besser mit uns meint, als unsre nächsten Freunde und Anverwandten, er nennt sich Heinrich Hampe. Denkt nur, der liebe Mann schickt mir von freien Stücken ein Loos zur Braunschweiger Lotterie, und schreibt das bey, daß es ihm ganz besonders angenehm seyn würde, wenn er das Vergnügen haben könnte, darauf den besten Gewinn von dreißigtausend Thalern auszuzahlen. Das wäre ja ein Ohmenfaß,

sie aus weiland Meister Stöpsens Vorschriften abgezirkelt war.



ein ganzer Schüttkarrn voll Geld, den unser Schimmel nicht fortziehen könnte.

Die Kinder spitzten all das Ohr, ob dieser guten neuen Nähe, und Adolph hüpfte und sprang für Freuden: Ey, liebe Mutter, da wären wir ja reicher als der Ap'theker!

Bärbchen. Ach! wenn doch viel solcher Hampen in der Welt wären.

Lorchen. Es ist an einem genug, wenn er nur Wort hält und uns die Sonne voll harter Thaler bald schiekt.

Mutter. Liebes Kind, mit dem Schicken gehts nicht so geschwinde, er kann uns nicht eher was schicken, bis er das Loos gewonnen hat. Aber mich freut nur der gute Wille von dem Manne und seine edle Denkart, daß er einer dürftigen Familie den reichen Gewinn zuwenden will. Ein anderer hätte das Loos für sich behalten, und an arme Wittwen und Waisen dabey nicht gedacht. Freilich wields schwer halt



ten, so viel Geld aufzubringen, als das Papierchen durch alle Klassen kostet.

Bärbchen. Liebe Mutter, das Stückchen Papier ist ja keinen Heller werth, mußt du es denn bezahlen?

Mutter. Allerdings! Eine Lotterie ist ein Glückespiel, du weißt wohl, große Leute spielen nicht um Nüsse und Stecknadeln, wie die Kinder, sondern um Geld.

Bärbchen. Ich habe dich doch nie um Geld spielen sehen.

Mutter. Das thu ich freilich nicht, weil ich kein Geld zu verspielen habe, und der kleinste Verlust mich schmerzen würde. Ich dünkte immer, ich entzög euch Kindern etwas. Aber hier ist's ein anders. Daß ein wildfremder Mann, von dem ich mein Lebtag nichts gewußt noch gehört habe, an meinen geheimen Nahrungsforgen so thätig Antheil nimmt, das kommt gewiß nicht von ungefähr. Ich nehms als eine



sonderbare Schickung vom Himmel an, es ist, als wenns dem Manne wäre eingegeben worden, unser Glücksapostel zu werden.

Adolph mit kindisch freudiger Gebehrde:  
Soll hoch leben, Hampe, der Glücksapostel!

Mutter. Gott geb ihm einen guten Tag! — Ja, ja, es ahndet mir, gebt Acht, Kinder, wir gewinnen das große Loos in der Braunschweiger Lotterie.

Adolph. Nicht wahr, liebe Mutter, dann bäckst du auf meinem Geburtstag wieder einen Ringelkuchen mit sechs Lichtern, wie vorm Jahr, da Papa noch lebte?

Sritz. Und mir beschert der heilige Christ auch wieder einen Zuckerbaum.

Bärbchen. Und ich krieger ein neues Kleid, eine Schnürbrust und schöne Poschen, wie Amtmanns Fieckchen.

L. Mir giebt Mama wieder Bochengeld, und erlaubt, daß ich dem blinden Manne wie zu Papas



Lebzeiten, seinen Dreyer davon zahlen darf,  
den ich ihm gelobt habe, da mir der liebe Gott  
vom Zahnweh half.

Mutter. Liebes Kind, er soll alle Wos-  
chen einen Groschen haben, wenn das Loos ge-  
winnt. Jetzt ist nur die Frage, wovon wir die  
Einlage bestreiten. Ich denke, es wird ja wohl  
zu verantworten stehen, wenn ich mir einen  
Vorschuß von eurem Pauthengelde erlaube, das  
ich zum Nothpfennig aufgespart habe. Der  
Gewinn kömmt euch doch allen zu gute.

Bärbchen. Ja, gute Mutter, ich spende  
dir mein viertes Geboth daran, samt dem aus-  
gedrten Schaustück dazu.

Kätchen. Ich meine Fortuna auf der  
Weltkugel, mit der hereingekämmten Bergette.

Adolph. Ich meinen Bildemannsthaler.

Fritz. Ich mein Silberhirschgen.

Lorchen. Ich meinen Lämmchensdukaten.



Mutter. Glaubts, Kinder, der Waschpfennig ist Seegengeld, das kommt gewiß mit reichem Bucher wieder.

Mama öffnete getrost die sieben Büchsen, that einen dreusten Griff hinein, tauschte dafür fünf güldne Rösse um, und ließ sie rath nach Braunschweig traben. Freund Hampe ermangelte nicht, mit umgehender Post, gegen den haaren Empfang, ein vidimirtes Loos für alle Klassen prompt zu remittiren, welches sie sorgfältig in dem des Herrn von Bodatzky himmlischen Schatzkästlein verwahrte.

Von schmeichelnder Hoffnung genährt, spürte die verwaiste Familie, bis zu Ablauf der letzten Ziehung, keinen Mangel noch Kummer. Der Glücksapostel schickte fleißig gedruckte Listen ein, die vor der Hand zwar kein Glück verkündeten, aber nach dessen schlauer Interpretation zum sichern Beweis dienten, daß sich das Wittwenloos mit keinem andern Treffer paaren wollte, als mit dem Hauptgewinn.



Die Inhaberin antizipirte schon, in zuversichtlicher Erwartung großer Nimmessen, gewissermaßen den Genuß davon: sie rührte fleißig Kuchen ein, kaufte den Kindern Beere und Rirschen, so viel sie wollten. Aber ihre fleißige Hand ermüdete bey der Arbeit, und die häußliche Jugend folgte ungeheißten dem mütterlichen Bepspiel.

Da stund das Rädchen;  
Wer nicht spann, war Rätchen.

Sie puzte Docken

Und vergaß den Rocken.

Adolphs Schulreiß wurde stumpf

Ihm ekelten Vokabeln!

Bärbchen widerte der Strumpf,

Sie erzählte Fabeln.

Selbst der Jermahn wirkte tief

Auf den kleinen Frixen:

Mit den neuen Stiefeln lief

Er durch alle Pfützen.

Unser Loos, dacht er, gewinnnt's;

Ey, so leb ich wie ein Prinz!



Am Tage der letzten Ziehung hatte die gute Frau weder Ruh noch Raft, das Herz schlug ihr hoch in der Brust für freudiger Erwartung. Sie hatte viel gute Ahndungen gehabt: den Abend vorher brannte eine herrliche Rose am Licht; in der Nacht träumte ihr vom Gelben im Ey, das deutet auf Gold; bey nüchternem Morgen hatte sie drey mal genießt, und wem das begegnet, der erfährt was neues. Ach, erseufzete sie: wer nur gleich an Ort und Stelle wär, und zusehen könnte, wenn das große Loos heraus kommt! Beste Mutter, sprach Lorch:

Wenn ich ein Vöglein wär,  
 Flög ich nach Braunschweig hin,  
 Und bald verkündet' ich  
 Dir den Gewinn.

Es vergingen aber drey Tage, ohne daß eine Stafette anlangte, drey Wochen, ohne daß der erwünschte Avisbrief einlief, Freund Hampe blieb stumm wie ein Fisch, und das schien eben kein Zeichen von guter Bedeutung zu seyn.



Endlich überbrachte der hinkende Bote von Erfurt die leidige Depesche vom Kolporteur, daß es der Göttin Fortuna diesmal nicht beliebt habe, mit der Devise: sollo seyn, so seys, ich gewinns, wer nur will wetten, weder den großen noch irgend einen andern Gewinn zu vereinbaren. Ach da war groß Jammer und Herzeleid im Hause! Das trostlose Weib rang und wand die Hände, und gebedructe ihrer ärger, als den Abend, da der seelige Mann aufgebaaret stund.

Ach jammerte und schmähete sie zugleich. Ach! Hampe! du Satansengel! du Schlangenkönig! hast mich verführt, wie dein schlangenköpfiger Anherr, das erste Weib im Paradiese.

Die Kinder stunden ganz verbläfft, ob dieser Hiobspost, und weil sie die Mutter weinen sahen, weinten sie alle mit. Weh mir! seufzete Lorchchen, nun ist mein Lämmchen geschlachtet, und ich habe des keinen Genuß, weder vom Fett, noch von der Wolle.



Ach eiferte Rätchen, ich möchte gleich für Bosheit meine Fortuna bey'n Haaren von der Weltugel herunterreißen, wenn ich sie noch in der Spardüchse hätte,

Bärchen sagte nichts; aber sie zog flugs die hölzerne Elle unter dem Röckchen hervor, womit sie es aufgespreitet hatte, um vorläufig zu sehen, wie ihr die neuen Poschen anstehen würden, sie lief nach ihrem bestäubtem Arbeitsbeutel, nahm stillschweigend daraus das Strickzeug wieder zur Hand.

Gute Mutter, tröstete Adolph, weine nicht! der böse Mann soll uns das nicht umsonst gethan haben. Wenn er mir einmal begegnet, und die Leute sprechen, das ist Hampe von Braunschweig, gleich werf ich ihm eine Hand voll Kletten in die Perücke.

Pfuy! Adolph, straste Mama, schäm dich, das war sehr unartig, wer wollte auf Rache denken, das war ja Sünde. Der Mann kann



herz gut seyn, und verdient nicht, daß wir  
 ihn hassen, obgleich seine unverlangte Diensts  
 Beflissenheit uns theuer zu stehen kömmt, ich  
 bitt ihm meine übereilte Schmähung reuig ab.  
 An eurem Pathengeld ist nichts verlohren, wenn  
 ihr dafür die goldne Lehre gewinnt:

Bei Thätigkeit und Fleiß der Vorsicht zu vertraun,  
 Und nie auf blindes Glück zu baun.

34



---



---

## Unbedacht.

**M**amsell Düval bezahlte die Eitelkeit, ihren niedlichen Fuß in einen engen Schuh zu pressen, mit einem erklecklichen Hünerauge am großen Záh, der sie, wenns ander Wetter wurde, wie eine Furunkel \*) brannte. Sie war daher nicht wohl zu Fuße, und hütete, zum Verdruß ihrer kleinen Cleve, stets das Zimmer.

An einem schönen Sommertage, zur Zeit der Lindenblüthe, entwischte Fräulein Adelheid der strengen Gouvernante, die eben Mittagseruh hielt, promenirte einsam in der schattenreichen Esplanade vor dem Schlosse auf und ab, um balsamische Gerüche einzuathmen. Da kamen zwey gepuzte Herren ihr entgegen, dem

\*) Eine Art schmerzhafter Geschwüre, in der Kunstsprache Furunculus, auf deutsch Bluteiß genannt.



Anschein nach von gutem Adel, wenigstens hatten beyde kein bürgerliches Air. Der eine trug ein rothes Kleid, mit einer goldnen Epaulette und einen Degen an der Seite; der andre einen runden Hut, und hatte sich in einen saubern Frack geknüpft. Beyde grüßten sie gar höflich, und Fräulein Adelheid erwiderte den Gruß mit einem stummen Kompliment.

„Bey Gott, ein wahrer Engel! sprach der Rothrock, laß sehen, ob das Püppchen reden kann: So ganz allein mein schönes Fräulein? —“

„Ja, wie Sie sehn“

„Wie lebt Papa? — Wohl auf? Und auch die Frau Mama? — Sie haben jezt vielleicht Besuch?“

„O nein, sie sind verreist.“

„Wohin?“

„Ins Bad.“



Seit wann?

„Seit vierzehn Tagen.“

Das trifft sich doch fatal, wir kamen, ihnen aufzuwarten.

„O, sprechen Sie nur ein, Matante ist zu Haus und auch die Gouvernante.“

Sonst niemand?

„Nein, Bediente, Käufer, Kutscher, sind alle mit ins Bad verreiselt. Es ist bey uns so einsam wie im Kloster.“

Sie wohnen hier in einem Paradiese, die Environs sind allerliebft. Ein herrlich Schloß? Vermuthlich auch ein schöner Garten?

„Papa hat ihn erst angelegt; er kostet aber einen schönen Thaler.“

So ist Papa wohl reich?

„Das meyn ich! Reicher als ein Graf.“



Er hat vor kurzem noch vom Onkel ein Rittersguth geerbt, auch Silberwerk, ein ganz Servis, Flambeaus, Terrinen, Plattmenagen, viel Duzend Teller, Löffel, Messer, und ein Besteck von purem Golde."

Auch sonder Zweifel baares Geld?

"Ja wohl! Es steht ein Kasten ganz von Eisen, so schwer, daß ihn kein Drescher heben kann, in dem Gemach, wo Tante schläft. Sie hat dazu den Schlüssel, der alle sieben Schlösser schließt. Oft rasselt sie den halben Tag mit Gelde, wenn sie die harten Thaler zählet und sortirt,

Ey, was Sie sagen!

"Ach das ist nichts! Sie sollten die Juwelen sehen. In dem verborgnen Fach der Schreibkomode verwahrt Papa all den geerbten Schmuck für mich. Ich hab schon eine goldne Uhr, Brasseletts von ächten Steinen; doch, wenn ich groß bin, läßt er mir ein Halsband von



Brillianten fassen, auch Ohrgehänge, Zitternaseln, an jedem Finger einen Diamantring.“

Wortrefflich, schönes Kind! da werden Sie ja glänzen, wie der Morgenstern, wenn Sie sich dort am Fenster zeigen. — Das ist doch Ihr Gemach?

“Nein, jenes, wo das Fenster offen steht. In diesem wohnt Matante.“

Wo schläft sie?

“Gleich daneben.“

Und wer bewacht das Haus?

“Der große Hund im Hofe, und die lieben Engel.“

Ja, die sind auch die beste Wache, und lassen kein Gespenste spuken.

“O! die Gespenster thun uns nichts zu leide, wir beten unsern Abendseegen und schlafen flugs und fröhlich ein. — Da kömmt die Amme mich zu suchen. Hier bin ich Hanne,



sich, die Nixe hat mich doch nicht in den Teich gezogen, ob ich gleich ohne dich am Ufer promeniren gieng. — Nu? Wollen Sie mit zu Mas tante gehn?“

Für dießmal nicht, doch kommen wir, uns angemeldet, mit nächstem ganz gewiß.

Die Herren hielten beyde Wort, sie kamen mit all ihrem Hofgesinde, in später Mitternacht vors Haus, und weil die Thür verschlossen war, so stiegen sie durchs Fenster ein, um niemand aus dem Schlaf zu köhren.

„Zu Hülf! zu Hülf! Diebe! Diebe!“

Mord Element! kein lautes Wort Madam! Den Schlüssel her zu diesem Kasten, und dort zum Schreibschrank, ohne Zuck und Muck!

„Ich hab ihn nicht. Der Hausherr hat ihn mitgenommen, und der ist fern von hier im Bade.“

Vermaledeyter Trug! — den Schlüssel! — nur heraus damit!



„Mein Gott, ich gäb ihn gern, wenn ich  
ihn hätte!“

Nimrod, schneid ihr die Gurgel ab!

Erbarmen! Ach! Um Gotteswillen Gnade!  
Hier ist er, unterm Kissen in dem Bette.

Drauf giengen Silberwerk, Juwelen und Geschmeide,  
Der Truhe köstlich Eingeweide,  
Das wohl sortirte alte Geld,  
Mit großer Eil in alle Welt.  
Weg war der Schatz! die gute Tante lag,  
Sechs bange kummervolle Stunden,  
Im ausgeleerten Bettgemach,  
Halbtodt, bis an den hellen Tag,  
Gar fest gefnebelt und gebunden.  
Was hatte sie in all die Noth gebracht?  
Und volle Kasten leer gemacht?  
Was anders, als der kleinen Thörin Unbedacht?  
Drum liebes Kind, merk dir aus dem Geschichtchen  
Die gute Lektion fürs Haus:  
Sey keine Schwägerin, wie Nichtchen,  
Und plaudre nicht gleich alles aus.



## Trägheit.

**M**alchen, Malchen, ach zu spät  
 Bereust du die verlohrnen Stunden  
 Deines Frühlings! Wer nicht sät,  
 Kann nicht volle Garben runden.  
 Wenn ein Mädchen müßig geht,  
 Spul und Spindel lässig dreht,  
 Störrisch guten Rath verschmäht,  
 Sich voll eitler Hofnung bläht,  
 Hat sie nie groß Glück gefunden.

Schön gepaart, wie Schellentauf und Eckrober,  
 Lebte vormals glücklich zu Hannover  
 Hauptmann R\*\*, mir fällt nicht bey sein Name,  
 Mit einer allerliebsten Dame.  
 Malchen war der Eltern Freude,  
 Sie mit Sorgfalt zu erziehn,  
 War ihr eifriges Bemühn.  
 Papa sorgte für die Bildung des Verstands  
 Seiner kleinen Augenweide,  
 Und Mama gab ihren Sitten Eleganz.



Da wurde Krieg, Papa zog mit zu Felde, schwamm über Meer, um unterm tapfern Elliot, die Felsenburg Gibraltar, ganz am Ende der alten Welt mit zu vertheidigen. Kaum war er fort, so fing schon, im Beginnen, der frühe Keim der Weisheit an zu welken. Der Müßiggang, und eine angepuzte Puppe behagte mehr der unverständigen Dirne, als gute Lehr, Ermahnung, Unterricht. Sie lernte nicht gehörig buchstabiren, das Lesebuch, der Psalter, Katechismus war ihr die größte Plage, und was sie schrieb, das konnte niemand lesen. Sie wurde krank, sobald Herr Hempel kam, die gute Haut von Informator, der Marzipan ihr statt der Ruthe gab.

Die Mutter grämte sich im Herzen über Matheus' trägen Fleiß, und ließ es an guten Ermahnungen nicht ermangeln; weil sie aber die einzige Pflanze keuscher Liebe war, hegte sie die Unart ihres Töchterleins durch allzuviel Nachsicht, und wagte es nicht, das Unkraut



mit der Wurzel auszujäten. Da sie sahe,  
daß weder Vermahnungen noch Drohungen  
anschlügen, erdachte sie einen andern Fund,  
durch Ambition das unachtsame Kind zum Fleiß  
und Thätigkeit zu reizen.

Es wohnte ihrem Hause gegen über ein Hand-  
werksmann, der arme Kunz genannt, der hatte  
gar ein liebevolles Kind, das nahm Madam  
zur zweiten Tochter an, gab's Malchen zur Ges-  
spielin, und ließ es mit ihr in die Schule gehen.  
Das Mädchen hatte viel Talent und Lust, was nütze-  
liches zu lernen, ließ sich zu keiner Arbeit treiben,

Und alles, was sie that, gedieh,

Ihr gleichsam spielend ohne Müh.

Gesang, und Tanz, und Bildnercy im Rahmen;  
Auch jede Predigt merkte sie

Von dem Exordium an bis zum Amen.

Ihr Auge war so hell wie ihr Verstand,

Die Haut so weiß und glatt, als wie Emaille,

Die Doppelspanne einer Hand

Umfaßte ihre schlanke Taille.

Wer Eychen sah, gestand es frey,

¶



Sie sey die Poesie,  
 Voll Ausdruck, Schönheit, Kraft, Genie,  
 Und ihre Freundin, Malchen, sey  
 Dazu nur schlechte Melodey.

Das sagte wenigstens die gute Mutter oft;  
 allein der Tochter Leichtsinns achtete nicht drauf,  
 sie that, als hörte sie's nicht. Laß du den Papa  
 wiederkommen, du ungerathnes Kind, sprach  
 eines Tags die eifernde Mama, er wird dich  
 anders ziehen. Er ist, du kennst ihn schon, ein  
 strenger Mann. Sieh gegen dich einmal nur  
 Euchen an, was die nicht alles weiß und kann!  
 wär die nicht, o! so wär das viele Geld für  
 deinen unbenuzten Unterricht, recht wie zum  
 Fenster 'naus geworfen.

Indem sie sprach,  
 Trat ins Gemach  
 Die Ordonanz  
 Des Hauptmanns, Franz.  
 "Was willst du hier?"  
 "Flugs sog es mir  
 "Was macht dein Herr?"



" Wo weilet Er?  
 Am Meeres Strand,  
 Im fühlen Sand,  
 Er starb, als Held,  
 Im Wassenfeld.  
 " Erbarm dich Gott  
 " All unser Noth,  
 " Verlassen sind  
 " Wir, liebes Kind!  
 " Dein Vater todt,  
 " Wir ohne Brod!  
 Das Töchterlein  
 Sing an zu schreyen:  
 " O Weh! o weh!  
 " Ach, ich vergeh!  
 " Mein armes Herz  
 " Zerreißt der Schmerz.  
 Sie rang und wand  
 Die läßge Hand.  
 Und frug Mama'n  
 " Was fang ich an?  
 " In aller Welt.  
 " Wer schafft nun Geld?  
 Dein fleiß, mein Kind;  
 Wer näht und spinnt,



Der darbet nicht.

" Mich plagt die Gicht,

" Sie wissens wohl.

So pflanze Kohl:

Der Arbeit Müß

Stärkt Arm und Knie.

" Ach graben soll

" Ich, das wär toll!

" Zu vornehm bin

" Ich für Gewinn

" Von Hand und Fuß.

Das bittere Muß

Wird's lehren dich,

Glaub's sicherlich!

Nach wenig Monden folgte die treue Gattin ihrem Gemahl ins Grab. Sie liebte ihn wie Turteltauben, Liebe, und härm't' und grämt' sich über seinen Verlust zu Tode.

Malchen war in großer Verlegenheit, was sie nun beginnen sollte, sie war weder schön noch reich, und konnte nichts und wußte nichts, als die Hände in den Schoos zu legen. Sie weinte Tag und Nacht, und jammerte und stöhnte so laut, daß man's oft über drey Häuser hörte.



Da kam das gute Evchen zu ihr und sprach:  
 Laß deinen langen Kummer schwinden! Um deis  
 net willen zog Mama mich auf, und ließ mir  
 alles lernen, was ein Mädchen zu wissen braucht:  
 Pflicht und Dankbarkeit erfordert, daß ich nun  
 für dich arbeite; ich wasche Flor und Blondes, steche  
 Spitzen aus, und kann Hauben stecken. Wenn ich  
 vorerst nur in der Kundschaft bin, so solls nicht  
 fehlen, mich und dich gemächlich zu ernähren.  
 Das ließ sich Malchen wohl gefallen, ihr Thränen-  
 quell versiegte gar geschwind. Doch der Kontrakt  
 des Fleißes und der Faulheit hatte keinen langen  
 Bestand.

Von ungefähr sah Herr von Steiz,  
 Ein reicher Junker aus der Schweiz,  
 Bey seiner Rückkehr von dem Bade,  
 Das liebe Mädchen auf der Maskerade.  
 Er nahm sie kecklich auf die Schau,  
 Aus ihr zu machen seine Frau,  
 Hielt um sie an, in Gottes Namen,  
 Und bey ihr warz gleich Ja und Amen.  
 Bald nach der Hochzeit führte Herr von Steiz  
 Sein liebes Weibchen in die Schweiz,  
 Normalz genannt des armen Nachbars Evchen,  
 Und wo kam Malchen hin? Sie diente ihr als  
 Böfchen.



---



---

## Falsche Aemulation.

**B**etter Adamus war mit Kind und Regel zu seinen Befreundten ins Land verreyset, hatte Gelusten auch einmal in Saus und Esmaus zu leben, und seine frugalen Kartoffelmahlzeiten einweilen zu suspendiren. Schwoger freundlich stellte der reisenden Karavane zu Ehren ein herrliches Convivium im Garten an, bey welchem, die geselligge Freude desto mehr zu beleben, Zubals Engelsöhne, aus der Weisblattlaube, gar lieblich waldhornirten und schallmeyten.

Es wurde viel gekost, gescherzt, gelacht,  
 In mondenheller Sommernacht.  
 Ein lauer Zephyr zog vorüber,  
 Und hielt hier seine Abendrast,  
 Und weilte in dem Garten lieber,  
 Der werthe unsichtbare Gast,  
 Als draußen einsam und alleine  
 Im hochbelaubten Lindenhaine.



Auch ein Najadchen, schlank und zart,  
 Spielt' horchsam im Basin Verstecken,  
 Und schlüpfte, durch die Röhrenfarth  
 Des Kunstquells, husch! ins Wasserbecken,  
 Und plätscherte, bey frohem Muth,  
 Melodisch in der Silberfluth.  
 Vom Gartenzentrum bis zum Saune  
 Sprach Frölichkeit, und herrschte gute Laune

Da hob die rasche Symphonie, den leicht  
 ten Fuß der jungen Nachbarin zum Tanz. An  
 Reizen gleich der Charitinnen einer, umschwebte  
 sie des kleinen Meeres Spiegelfläche. Kein Jüng-  
 ling both der schönen Tänzerin die Hand, der  
 schlanke Zephyr nur erfaßt' ihr lustiges Gewand  
 und walzte traulich mit ihr ums Gestade, der  
 im verborgnen lauschenden Najade, die aus  
 metallner Urne, kühlen Regen der holden Dirn'  
 entgegengoß. Doch Zephyrs Hauch, bog den  
 schalkhaften Wasserstrahl von ihren Schläfen  
 freundlich ab.

Die keusche Luna sah, von hoher Himmelsbahn,  
 Mit Lust, den Wirbeltanz des holden Mädchens an.



Und sanfter mirmelte nun der krySTALLNE Quell;  
 Die Blumen dufteten so süße,  
 Und all die Sternlein funkelten so hell,  
 Wie einst bey dem ersten Faxhall in dem Paradiese.  
 Mit lautem Beyfall ward die Tochter Teuts begrüßt  
 Der Greiß von Tejos hätte sie geküßt,  
 Und Friderickens Tanz in einem Lied besungen,  
 Die seine Lieder selbst, in fremden Zungen,  
 Gern dorisch und ionisch liebt.

Mitten unter den Spektatoren, die Musik  
 und Tanz herbeygelockt hatte, stand Meister  
 Lorenz Gamperts Jüngen, des Seidenwebers an  
 der Straße Lieblingskind, und sah, mit inni-  
 gem Entzücken, dem schönen Schauspiel zu.  
 Hin! dachte sie, ich will mir gleiches Lob erwir-  
 ben, was die vornehme Jungfer kann, das kann  
 ich auch. Ich schwenke mich oft hundertmal  
 im Kraise, daß mir das Köckchen rund wie  
 eine Klocke steht, und Erd und Himmel rings  
 sich um mich dreht. Es sey gewagt — Glück auf  
 die Reise!

Kaum war die applaudirte Grazie vom freudgen  
 Tummelplatz verschwunden: so taumelte der kleine



Wechselbalg hervor aus dem Gewühl, und gab  
 die Pöse zu dem Freudenspiel. Ein rauschendes  
 Rondeau besflügelte die kurzen Stempelbeine  
 der flinken Dorl. Als bald wetteiferte die laute  
 Lache, der einzige Ueberrest aus der zerfallnen  
 Gordenrepublik, mit der weittdnenden Musik.  
 Das Neffchen wußte sich recht viel damit, daß  
 es sein Publicum so trefflich amüfirte.

Und kreuzelte  
 Und drehete  
 Sich so geschwind,  
 Wie Wirbelwind,  
 Bald rechts, bald links,  
 Bald nah, bald ferne.  
 Auf einmahl ging  
 Quer über Feld,  
 In alle Welt,  
 Nach der Zisterne.  
 Plumps! lag sie drinn,  
 Die Tänzerin,  
 Sie that's nicht gerne.

**D 5**



Beginne nichts mit Unbedacht,  
 Was Schaden bringen kann:  
 Der Vorwitz wird nur ausgelacht,  
 Er fängt nichts fluges an,  
 Und schlecht ist die Entschuldigung:  
 Ich hab's nicht gern gethan.



---

## Dankbarkeit.

Der alte Invalid und Philosoph Hanns Kans  
nemann, den viele Leute noch vor wenig  
Jahren kannten, besaß, wenn gleich in seiner  
Kaffernhütte, nebst Kind und Weibe neben ihm,  
die magre Armuth hauste, dennoch den wahren  
Stein der Weisen, das güldne Bließ der Uns  
beglückten, die Gabe der Zufriedenheit. Ihn  
drückte keine Noth, er fühlte keinen Kummer,  
und über jeden Mangel wußt er sich zu trösten.

Hört' er den reichen Vogt, den Podagriften schreyen,  
So rief er aus: Gott segne mir mein hölzern Bein,  
Das macht mir keine Ueberlast,  
Stöhr't weder meine Ruh noch Rast,  
Mir schmeckt dabey mein Essen und mein Trinken,  
Ich kann zur Noth so gut, als wie mein lahmer  
Nachbar hinken.

Auch wechsl' ichs oft mit einem neuen Bein —  
Das kann er nicht — und heize mit dem alten ein.



Einst zog ein schweres Wetter von der Unstrut  
her,

Der Himmel war topfrabenschwarz,  
Es brauste in der Luft, gleich wie ein Meer.  
All über all  
War Blitz und Knall,  
Der Sturm fieng an zu tosen,  
Und schleuderte  
Auf Feld und Wald  
Wie Taubeneyer Schloßkett.  
Der Pächter wand  
Und rang die Hand,  
That bänglich und verlegen?  
"Ich armer Mann,  
"Was fang ich an?  
"Dahin ist all mein Segen!  
Geruhig lag,  
Beym Wetterschlag,  
Der alte Dachs im Loch und sprach:  
Gott sey gedankt!  
Daß mir das Herz nicht bebt noch bangt,  
Mir armen Wicht  
Verhagelt's meine Gerste nicht.

Im Schlosse stiegen Diebe ein,  
Die knebelten den Herrn und die genädge Frau,



Und schlugen beyde braun und blau.]  
 Der Tag brach an,  
 Hanns Kannemann  
 Bernahm, am frühen Morgen,  
 Die neue Mähr:  
 Wohl mir, sprach er,  
 Für Dieben leb ich außer Sorgen:  
 Wer nicht viel hat, und Gott vertraut,  
 Der schläft in Ruh auf heiler Haut.

So spottete der alte Stoiker der Macht des  
 Zufalls, gleich dem Felsen mitten in der See,  
 mit dem der Orkan und die Wellen kämpfen.  
 Ihm starb sein Weib, das Mann und Kind,  
 durch saure Müh und Fleiß, ernährt, auch bey,  
 der Wohl gepfleget hatte.

Und nun hieß es, adie Partie,  
 Weg war Hanns Kannemanns Philosophie.  
 Der Graukopf härmte sich auf feuchtem Stroh,  
 Aß sich nicht satt, und wurde nimmer froh,  
 Ihm war zu seinem Schutz und Stabe  
 Nichts übrig, als ein kleiner Knabe,  
 Ein lieber Junge, weiß behaart,  
 Gediessam, bieder, guter Art.



Hör an mein Sohn, so redete der Vater,  
 Nimm diesen Korb und werde mein Berather,  
 Sprich guter Leute Mitleid an,  
 Für einen armen alten Mann.  
 Es wird dir nicht an mancher Spende fehlen,  
 Und betteln ist doch ehrlicher als stehlen.

Der kleine Konrad trat die Wanderschaft  
 mit Schwermuth an, er mußte sich von allem,  
 was ihm lieb war, trennen, vom Vater und von  
 seinen Spielgesellen, das war kein Knabe aus  
 der Nachbarschaft, wie mancher Leser denken  
 möchte, es war ein weiß Kaninchen.

Zuthätig, sanft und mild,  
 Des guten Konrads Gegenbild.  
 Es war sein Schatz und Reichthum, seine Freude,  
 Sein Zeitvertreib und süße Augenweide.  
 Er trug ihm noch viel frisches Gras ins Ställchen,  
 Und streichelt es liebkosend mit der Hand:  
 Behab dich wohl,  
 Mein Thierchen, mit dem Klingelschellchen,  
 Sprach er, als hätt es, wie ein Mensch, Verstand,  
 Jetzt zieh ich von dir über Land.



Er ging, wohin ihn seine Füße trugen, auf dem gebahnten Weg der Nase nach, es war die Leipziger Straße. Da kamen Kutschen mit sechs Pferden, besetzt mit schönen Herren und Damen, auch viele Reiter, die gar stattlich auf stolzen Rossen paradirten, und die nicht ritten oder fuhren, die gingen insgesamt zu Fuße. Der kleine Bettler stand am Wege, und lauerte auf eine Gabe, mit aufgehaltne[m] runden Hütschen. Doch niemand schien die stumme Bitte des armen Knaben zu bemerken. Denn er war schüchtern und zu blöde, mit lautem Ungestüm zu fordern.

Noch in der schwülen Mittagsstunde, war Huth und Korb so leer und ledig, wie der Magen. Von Hunger, Durst und Müdigkeit gequält, schlich sich der arme Schelm, muthlos nach einem nahegelegnen Dorfe, um Schatten oder Obdach da zu suchen.

Und streckte sich die Länge lang  
Auf eine grüne Rasenbank;



Die er an einer Gartenwand,  
 Von einem Baum beschattet fand.  
 Die Mücken quälten ihn gar sehr;  
 Der Hunger aber noch vielmehr.  
 Du lieber Gott! will niemand sich  
 Erbarmen, seufzt er, über mich,  
 Und weinte dazu bitterlich.

Die milde Eigenthümerin des Gartens,  
 Elmire hörte des Verlassnen Stimme mitleids-  
 voll. Du kleiner Weißkopf, sprach sie, warum  
 weinst du? Wer hat dir was gethan? Ey lies  
 Der sag mirs an.

„Ach! Niemand that mir was zu leide;  
 „Allein der Hungerswurm nagt mir am Eingeweide,  
 „Seit meiner guten Mutter Tod,  
 „Ist aufgezehrt das Bischen Brod,  
 „Das sie erspann,  
 „Der Vater kann nichts mehr erwerben,  
 „Ist stumpf und lahm,  
 „Und wird mit nächstem Hungers sterben.

Elmirens gutes Herz schloß sich, durch die-  
 se Sprache des Elends, ganz zum Wohlthun auf,



Ne war des reichen Nabals Gattin, des Intendanten der Regie.

„Komm folge mir mein Sohn!“

Sie nahm den kleinen Bettelbuben mit in ihr prächtig Schloß, ließ ihn mit Zuckerbrod wie ihren Lübich füttern, beschuhte den Barsüßfer und behofte seine Lenden, gab ihm ein weißes Bett, und da der Morgen kam, befahl sie ihrem Speisemeister, den leeren Korb zu füllen. Sie wickelte noch zwey Dukaten ein:

„Da, Kleiner, bring das deinem alten Vater, und wenn ihn wieder Mangel drückt, so weißt du, wo ich wohne.“

Der Knabe staunte, ob der großen Milde der edlen Frau, er hatte keine Worte ihr zu danken, gab eine Kußhand hin, und nezte die wohlthätige Hand der Geberin, dankbar mit einer stillen Thräne, lief bald darauf, mit gutem Wind' und voller Ladung, in'n Haven seiner väterlichen Wohnung ein.

E

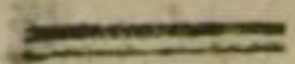


Der kummervolle Greiß saß eben vor der  
Thür im Schatten des bemooßten Strohdachs  
mit trauriger Gebehrde, wie Vater Jakob, als  
er einst der Wiederkehr des vielgeliebten Bunt-  
röckls harrete. Er hob die Augen auf, und sie-  
he, der verlorne Sohn kam freudig übers  
Blachfeld hergesprungen, erzählte sein beständi-  
ges Abenteuer und öffnete den vollen Brodkorb  
und die Taschen.

Das Walte Gott! du braver Junge,  
Rief der gerührte Vater aus,  
Du bringst mir Segen in das Haus,  
Viel Trost fürs Herz,  
Viel Labfal für die Zunge.

Ach! könnten wir, durch Arbeit unsrer Hände,  
Vergelten dir die reiche Spende,  
Du herrlich Weib! womit verdanken wir  
Die uns erzeugte Wohlthat dir?

O Vater! laßt euch das nicht kränken,  
Sprach Konrad, der dankbare Sohn,  
Daran gedacht ich lange schon:  
Ich will der guten Frau mein weiß Kaninchen  
schenken.





---



---

## Harmonie

" Der Amtmann Reinhard ist doch ein Kreuzbrä-  
 " ver Mann; aber seine Kinderzucht taugt  
 " in der Wurzel nichts. Woran gebrichts? Er  
 " hätschelt Hannchen, sieht dem Mägchen in den  
 " Mund, wie in einen güldnen Kelch Die  
 " Mutter machts mit Fielchen eben so, und zieht,  
 " wenns nicht bald anders wird, ein ganz verdorb-  
 " nes Kind aus ihr.

" Im Hause giebt's stets Zank und Hader,  
 " die Klunten \*) leben unter sich, wie Hund  
 " und Kater. Der steht die Mutter bey, und  
 " der der Vater. Mein Gott! und das sind  
 " Amtmannstöchter und Geschwister!!!

E 2

\*) Ein niedriges Provinzialwort, so viel, als lie-  
 derliche Dirnen



So eiferte mit Recht Herr Strunk, zuweilen bey dem Abendtrunk, der Freund vom Hause und im Dorfe Küster.

Zum Kirchweyhfeste kam, von ungefähr, Frau Tante aus der Stadt, und sah mit Mißbehagen, den üblen Haushalt an. Sie schämte sich der Unart ihrer Nichten, und straste sie mit Glimpf, ließ es auch nicht an reichlicher Vermahnung fehlen. Jedoch die trefflichsten Mralen, sind bey der Jugend Nullen ohne Zahlen.

Bergebens predigte sie Einigkeit,  
Die Mädchen hatten steten Streit;  
Und was das schlimmste war dabey,  
An dieser ewigen Zänkerey,  
Nahm Herr und Knecht und Magd Parthey.

Frau Tante sprach: gehts immer so,  
So wird man bey euch nimmer froh.  
Gehabt euch wohl, mit euren Basilisken,  
Ich scheid' davon.  
Doch folgt ihr gutem Rathe,  
So thut die Kinder unter meine Zucht,  
Vielleicht läßt sich durch mein Bemühn,  
Aus ihnen noch was gutes ziehn.



Die Proposition ward willig angenommen,  
 Die Mädchen packten ihre sieben Sachen ein,  
 Und schienen sich darüber zu erfreun,  
 Ein wenig in der Stadt zu haufen,  
 Sich da zu divertiren und zu schmaufen.

Frau Tante führte sie bald in Gesellschaft  
 ein. In ihrer Straße wohnten auch zwei  
 Schwestern, mit jedem Reiz der Jugend ausge-  
 schmückt, sanft wie das erste Morgenlicht am  
 Frühlingshimmel, schön wie der Tag, gefällig,  
 fittsam, bieder, durch Sympathie mehr als durch  
 die Geburt verschwistert, ein Herz und eine See-  
 le, wie man spricht.

Die Dörferinnen wurden bald bekannt,  
 Und ließen sich den Thee und Zwieback schmecken;  
 Doch fiengen sie dabey sich an zu nücken,  
 Indem die eine stets der andern widersprach,  
 Was Hanchen Nacht war, das war Fieken Tag.  
 Die Tante mußte die Disputen  
 Zulezt mit strengem Ernst verbiethen.

Um diesen Mißlaut artig zu bedecken, er-  
 fand die schlaue Wittin Rath, sie setzte sich



voll Anmuth ans Klavier, die jüngre Schwester folgte ihr, und beyde zauberten dem Ohr, in Mozarts schmelzenden Akkorden, die reizendste Sonate zu vier Händen vor. In süßer Harmonie verband sich Geist, Herz, mit jeder schwanweißen Hand, die bald in schnellen Wechselgängen, bald im melodischen Verein, des Künstlers Notenschrift vom Blatt geläufig übersezten.

Seht da ein Beyspiel gleichgestimmter Seelen, und fühlt die Wirkung schwesterlicher Harmonie, so redete Frau Tante nach vollendeter Parthie. Die Eintracht war die Schöpferin der Silbertöne, die euch und mich entzückten, sie allein beseelte Lottchens Hand, regierte Gustgens Finger. Wo aber Zwietracht die Tangenten rührt, da giebt's Bequeil: denn sie gebiert nur eitel Dissonanzen, und schwerlich läßt nach dieser rauhen Melodie, sichs singen oder tanzen.

Die beyden Nichten sahn  
Beschämt einander an,



Sie Stunden da betroffen,  
Und siehen Besserung hoffen.

Exempel wirken mehr,  
Als Unterricht und Lehr.  
Moralen machen immer  
Den Starrkopf nur noch schlimmer.

=====



---

## Ungezogenheit.

**L**eben Leute kennt ihr Fränzchen,  
 Unsers Herrn Pastoren Sohn?  
 Das ist euch ein feines Pflänzchen,  
 Hat voll Schelmerey sein Ränzchen,  
 Räckt und foppt die Mädchen schon.  
 Keine Schalkheit, keine Finte  
 Sieht es, die der Schelm nicht weiß.  
 Gop er neulich nicht mit Fleiß,  
 Del dem Papa in die Tinte?  
 Auch hat er den schwarzen Kater  
 Seinem neuen Informater  
 Heimlich in das Bett versteckt.  
 Und ihn aus dem Tod erschreckt.

Denkt nur, der bliddsichtgen Muhme  
 Bringt er eine schdne Blume,  
 Und steckt eine Nadel drein.  
 Sie empfängt sie mit Vergnügen,  
 Will mit Inbrunst daran riechen,  
 Sängt an überlaut zu schreyen;



Denn die unbesorgte Baase  
 Stach sich weidlich in die Nase.  
 Ueber diese Schelmereyn  
 Lacht Mama, drum wirds auch immer  
 Mit dem schönen Frächtigen schlimmer.

Aber er ist bezahlt worden für sein Nücken;  
 Fränzchen meyn ich, ist bezahlt, daß er wohl dran  
 denken wird, und jedermann im ganzen Flecken,  
 gönnt ihm den Schimpf und das gehabte Schreck-  
 ten. Ihr wißt doch, daß das Bübchen noch,  
 bey seinen mancherley Talenten, gar vorlaut ist,  
 und alles wissen will. Er dünkt sich klug, der  
 Naseweiß, spricht wie ein Buch, und fällt mit  
 Unverstand aufs Eis.

Beym letzten Kirchweyhffeste kamen fremde Gaukler an,  
 Die künstlich aus der Tasche spielten,  
 Daß manche Leute sie für Zaubrer hielten;  
 Sie zauberten auch wenigstens so gut,  
 Als weiland Philadelphia der Jud.  
 Es war ein großer Zulauf bey der Bude,  
 Man trommelte aus Gassen und aus Straßen  
 Das müßge Volk herbey.  
 Freund Frizchen zog mit einem Treffenhute



Dem lustigen Bajazzo nach,  
 Gar schön, von Kopf bis auf den Fuß gepuzt, frisirt,  
 Kurz, wie ein Junker ausstaffirt.  
 Mit einem neuen Kleid und seidner Weste:  
 Denn beym Pastor war's ganze Haus voll Gäste.

Der Meister Vorwitz drang sich auf den ersten Platz  
 Gerade vor die Bühne,  
 Die Tausendkünstler machten ihre Gaukeleyn.  
 Der eine schlang ein Schinkenbein  
 In seinen weiten Hals hinein,  
 Und trank, um es gemächlich zu verdauen,  
 Dazu ein großes Faß voll Wein,  
 Darob verwunderten sich Herrn und Frauen  
 Ein anderer aß Salat, von Berg, von Pech und  
 Schwefel,

Und spie drauf wie ein Aetna Feuer.  
 Ein dritter brütete die Eyer  
 Mit einem Hauch im Hute aus,  
 Husch! flogen schwarze Raben draus.

Schauts da, ihr Herrn, das Wunder, schauts;  
 Rief Harlekin, machs nach wer's kann.  
 "O das sind keine Hexereyn,  
 Ziel Fränzchen alsbald vorlaut ein.



" Das alles ist Betrug der Sinnen,  
 " Geld von den Leuten zu gewinnen,  
 " Hätt ich die Tasche und ein Ey,  
 " So brütete, bey meiner Treu,  
 " Ich draus den schönsten Papagen,  
 " Verstehst sich, wär erst einer drinnen.

Die Spektatores sahn  
 Einander schweigend an,  
 Ich weiß nicht, was sie dachten,  
 Sie sahn sich an und lachten.

He! meine Herren, verkündete Hans Wurst,  
 belieben Sie wohl acht zu geben, gleich werden  
 Sie sehn ein starkes Stück. Auf einer flachen  
 Schüssel schwamm, in einem kleinen Rachen,  
 ein Bootsmann, nur von Wachs; doch garges  
 gelehrtig, er steuerte nach dem Geboth und Wink  
 des Admirals, der diese Schifffarth kommandirte,  
 das Fahrzeug bald nach Süd und West,  
 nach Norden oder Osten.

" Das ist kurjos, sprach einer aus dem  
 Haufen, verwundernd, das begreif ich und ver-  
 steh ich nicht.



" O Freund, da dürst ihr mich nur fragen,  
 " Das weiß ich euch aufs Haar zu sagen,  
 Schrie der vermeinte Schlaupopf überlaut,  
 " Kanns demonstrieren und beweisen,  
 " Die ganze Kunst, wosern ihr meinen Worten  
 traute,  
 " Beruht auf weiter nichts, als auf Magnet  
 und Eisen.

Herr Konzeßal,  
 Der Taschenspieler Prinzipal,  
 Der die Analysis der Kunst nicht sehr goutirte,  
 Absonderlich,  
 Daß ein so junger Wicht darüber kommentirte,  
 Sprach: wer die Kunst versteht, verräth dem  
 Meister nicht!

Doch Fränzchen achtete so wenig drauf,  
 Als ein frivoler Kritikus  
 Auf einen bangen Autornothschuß,  
 Und ließ der Zunge freyen Lauf.  
 Was that der Meister, dems im Grunde wohl  
 verdroß?  
 Sollt's alsbald hören. Er, nicht faul,  
 Warf dem vorlauten Knaben, schnapps! ein  
 Schloß  
 Ans Rezensentenmaul.



Da stund Herr Urian, und wußte nicht, wie ihm  
 geschah,  
 Stumm war er wie ein Fisch, beschämt, er-  
 schrocken.

Hanns Hagel hob rings um ihn groß Geläch-  
 ter an,

Die ganze Heerde raudger Schaafs  
 Trieb lauten Spott und Hohn  
 Mit ihres Seelenhirten Sohn,  
 Das war gerechte Strafe.

Ob ihm das Schloß ist wieder abgenommen  
 worden,

Das weiß ich nicht genau.

Vermuthlich doch,

Sonst trüg ers noch

Mit sich herum zur Schau.

Das weiß ich, daß er sich

Gediegsam von dem Schauplatz schlich;

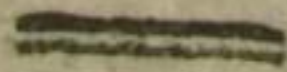
Doch gieng er nicht so ganz allein,

Die Gassenbuben zogen hinterdrein,

Verfolgten ihn, mit Lermen und mit Schreyn,

Bis er vor Aerger und vor Schaam

Ganz außer sich, nach Hause kam.





---



---

## Gutes Herz.

**M**inna und Meta und Markwards Kennchen wissen so viel von der letzten Redoute zu erzählen, daß heute im Kränzchen von nichts andern gesprochen wurde. Ich habe noch gar keine Idee von einem Maskenballe

Mutter. Du wünschest also wohl auf die Redoute zu gehn?

Tochter O ja, dazu hätte ich große Lust, wenn Sie's erlauben.

Mutter ich habe nichts dagegen, liebes Kind. Du weißt, ich lasse dich gern an jedem vergnügten Vergnügen Antheil nehmen, so bald du es wünschest, ob ich gleich, aus guten Gründen, dich eben nicht dazu aufmuntere. Aber warum hast du mir das nicht eher gesagt? Vor diesen Winter sind nun die Redouten vorbey.



Tochter. Ich gedulde mich bis übers Jahr,  
da sind wieder andere.

Mutter. Nu, wenn wir übers Jahr leben und gesund sind, sollst du auf die Medoute gehen, verlaß dich drauf, ich versprech es dir.

Zettchen war vor der Hand mit dieser Verheißung zufrieden, und nachher dachte sie nicht mehr daran. Mit dem Wechsel der Jahreszeiten wechselten auch die Vergnügen. Im Lenz beschäftigte sie ihre Blumenpflege, im Sommer gabs Lustparthien aufs Land, Dejeunees und Picknicks in der Stadt; im Herbst unterzog sie sich der Wirthschaft, sie schälte Prunellen, stach Borsteräpfel aus, und reihete sie auf Fäden, um sie bey linder Wärme zu trocknen; auch ließ sie Flachs, so fein und lang, wie ihr seidenes Walzhaar, durch die Hechel ziehen, um ein noch lediges Fach im Wäschschrank mit Linnen und Tafelzeug zu füllen.

Zettchen war ein häußlich Mädchen. Ob sie gleich das ergiebige Nest des Leipziger Hühners



vogel nicht ausgewittert hatte, in welches uns  
 abläßig zwey und vierzig kluge Hühner ihre  
 Eyer einlegen \*): so buck sie doch sehr gute  
 Kuchen, gleich der besten Beckerin im Lande,  
 und war durch Kunstfleiß und Natur, zur  
 angenehmen Freundin, dereinst zur liebenswer-  
 then Gattin, zur präsumtiven guten Mutter  
 und Hauswirthin qualifizirt.

Der Winter kam heran mit langen Nächten  
 und mit Langerweile,  
 Dem der einsame Landmann kümmerlich,  
 Der Städter ohne Müh entweicht,  
 Der, bey dem vergnügten Abendschmauße,  
 Bald im Konzertsaal, bald im Opernhause,  
 Die trüben Stunden von sich scheucht;

\* ) Archiv weiblicher Hauptkenntnisse, für dieje-  
 nigen jedes Standes, welche angenehme Freun-  
 dinnen, liebenswürdige Gattinnen, gute  
 Mütter und wahre Hauswirthinnen seyn und  
 werden wollen. Herausgegeben von einer Ge-  
 sellschaft von 42 deutschen Frauen, und besorgt  
 von A. F. Geisler dem Jüngern in Leipzig 1786  
 zweyte Auflage.



Um den bey tausend schimmerreichen Kerzen,  
 Geselligkeit und frohe Laune scherzen,  
 Indes ihm unbemerkt die Nacht vorüberschleicht.

Schon schuf die Kunst erfindungsreicher Schnei-  
 der,

Aus alten Fetzen neue Maskenkleider;  
 Schon kbderte der lauersame Handelsmann,  
 Durch manchen Flitterpuß den Käufer an,  
 Und hing zum Schild vors Haus  
 Jokose Larven nebst bisarren Nasen aus.

Zum Glück befand um diese Zeit sich Jette-  
 chen annoch nebst der Mutter gesund und froh.  
 Sie lebten beyde so gut wie vor dem Jahre,  
 und sie hatten nicht einmal Familientrauer. Die  
 Mutter dachte nun an ihr Versprechen: Kind  
 sagte sie, du wolltest denk ich heuer auf die  
 Redoute gehn?

“Ja wohl Mama, schon hab ich lang im  
 Stillen mich darauf gefreuet.”

Wohlau so schicke dich dazu, nun ist es  
 Zeit.



Es vergiengen aber Tage und Wochen, ohne daß das gute Mädchen zu ihrer Maskenkleidung Anstalt machte. Das nahm die Mutter Wunder: denn zum Vergnügen lassen sich sonst junge Mädchen nicht mit Zwang, wie aus dem weichen Bette treiben. Eines Abends kofeten Mutter und Tochter traulich zusammen, die Rede war von mancherley, und endlich sprang sie auf die Maskerade über. Man denkt es nicht, verfolgte Jettchen das Gespräch, doch glaub ich, die Redouten sind ein kostspieliger Zeitvertreib, und machen manchen Auswand, den man sparen könnte.

Ja wohl, ja wohl, versetzte die Mutter; was das betrifft, hast du vollkommen Recht. Doch muß man auch nicht gar zu kärglich ökonomisiren, und auf und ab auch was aufs Vergnügen rechnen.

„Nun, wie viel rechnen Sie auf meinem Maskenstaat Mama?“

Ja, wenn ich alles mit in Anschlag bringe, Band, Flor und Handschuhe, eine Maske



nebst der Entree und dem Fiakre hin und her, so kann der Spaß sich leicht auf einen Karolin belaufen.

„Wie? wenn ich auf den Maskenball Verzicht thät, und das Geld zu einer andern Absicht brauchte, die Sie gewiß nicht tadeln würden, wär Ihnen das wohl einerley?“

Nicht ganz mein Kind. Es wird dir nützlich seyn, dich durchs Geräusch der Freuden zu ermuntern; du bist zu still und blöde, zu wenig mit dem Ton der Geselligkeit bekannt; und gleichwohl ist es Zeit, dich in die Welt nun einzuführen, mit der, sie sey gemodelt wie sie sey, du einmal leben mußt.

„Ich hatte zwar mir eine andere Freude ausgedacht, für die ich gern dem Maskenball entsagen wollte; jedoch Ihr Wille ist Befehl für mich.“

Er war nur Wunsch und nicht Befehl, du scheinst einen andern Wunsch zu hegen, wohlan,



wenn ich ihn billige, will ich ihn dir gewähren. — Du schweigst? scheust du dich mir ihn zu vertrauen?

Mein beste Mutter, nein, Sie sollen alles wissen. — Ach der Salzunger \*) Brand hat mich so tief gerührt, daß aller Hang zur Freude mir verschwunden ist. Jüngst als ich mein Redoutenkleid in Arbeit nehmen wollte, so fiel mir der Gedanke ein, ich will, dacht ich, bey Tanz und Scherz mich freuen, da so viel gute Leute neben mir mit Noth und Elend kämpfen. Wie wärs, wenn ich das Geld für all den Land den abgebrannten Nachbarn schickte, und davon Dürftige erquickte? — \*\*) Was sagen Sie dazu, Mama?

\*) Salzungen, eine feine, nahrhafte Landstadt im Herzogthum Meiningen, brannte im Jahr 1786 total ab; und die große Noth der Abgebrannten gab Anlaß zu mancher schönen That der Menschlichkeit.

\*\*) Dieser edle Zug der Gutmüthigkeit eines deutschen Mädchens ist eine Thatsache, nichts



Umarme mich mein Kind. Hier nimm  
das Geld, es war für dich zu einer Lust be-  
stimmt. Ist Wohlthun dein Vergnügen, so

## § 3

dazu und nichts davon gethan; eben so viel  
werth, als die im französischen Original be-  
rühmte Menschenliebe eines franzöf. Prinzen,  
des jungen Herzogs von Rochefoucault, der  
im Winter 1776 bey großer Kälte auf dem We-  
ge nach Versailles seine beyde rohhartgefrohr-  
nen Bedienten zu sich in den Wagen sitzen ließ,  
und als er vom ganzen Hofe desfalls gelobt  
wurde, sagte: es verdriest mich nur, daß ich  
den Kutscher samt den Pferden nicht zugleich  
mit hereinnehmen konnte; ist auch eben so  
verdienstlich als die mitleidige Spende des ver-  
storbenen Erzbischoffs zu Paris, Herrn von  
Beaumont, welcher auf einem einsamen Spa-  
zierungsgänge einen dürftigen Offizier, der ihm sein  
Anliegen klagte, in Ermangelung baaren Gel-  
des, das er nie bey sich trug, seine brillian-  
tierte Taschenuhr schenkte. Guthmüthigkeit er-  
hebt zwar nicht zu Rang und Titel, aber sie  
macht doch hier ein liebes Mädchen an innerem  
Gehalte Prinzen und Prälaten gleich.



wend es dazu an, und laß die linke Hand nicht  
wissen, was die rechte thut.

Was Zettchen mit dem Gelde machte, ist  
unschwer zu errathen. Ihr Engel sahs und  
freute sich der guten That.

So was wär wohl nach deinem Sinn  
Du kleiner Wildfang nicht;  
Du gäbst dein Spargeld schwerlich hin,  
Und thätst auf keinen Tanz Verzicht;  
Gern kaufst du dein Vergnügen theuer,  
Ob du gleich einen blanken Dreyer  
Dem armen Manne leicht versagst.  
Kind was sind doch die Freuden alle,  
Die du mit Reu erjagst,  
Wenn du nach einem Maskenballe  
Kopfweh und Schwindel klagst?  
Dafür lob ich mir Zettchen,  
Die reuet nie ein Freudenkauf,  
Sie steigt aus ihrem Bettchen  
An jedem Morgen heiter auf.

=====



## Reim des Lasters.

Da führen sie ihn hin den armen Wicht an  
den lichten Galgen; wie dauerts mich, daß  
ein so junges Blut so schmähhlich sterben muß. —  
O sehn Sie nur den Isegrim, unsern Ak-  
tuarius, wie er sich viel weiß, und stolziert, daß  
er heut wieder einen Delinquenten zum Tode  
führt. Verwünscht sey das Gelächter der Schöps-  
pen und der Richter. —

Mutter. Ja Klärchen, du gäbst freylich  
jedem Schelme Pardon.

Klärchen. Ich wollte gleich, könnt ich den  
armen Sünder retten, dem Herzog einen Fuß-  
fall thun, und stünds bey mir, legt ich dafür  
die strengen Richter all' an Ketten.

Mutter. Darüber würden sich die Diebe  
herzlich freun, sie brächen wohl gar zum Danke  
bey uns ein, und würgten mich und dich.



Klärchen. Ach wenn kein Richter wäre,  
so würden auch wohl keine Diebe seyn.

Mutter. So redt der Unverstand, weist  
du, was dieser Bube verschuldet hat?

Klärchen. Nein. — Es muß ja frey-  
lich etwas seyn, umsonst wird doch kein Mensch  
gehungen. Nur geht mirs nah, daß ich ihn  
peinlich leiden sah, sein todtenbleiches Angesicht,  
vergeß ich in acht Tagen nicht. Er schien vor  
Angst ganz stumm und taub, und zitterte wie  
Erlenlaub. Ach bey dem Sterbelied, das sie  
ihm sangen, benezten Thränen meine Wangen.

Mutter. Ich tadle diese Zähren nicht;  
das Mitleid ist das menschlichste Gefühl. Dein  
weiches Herz empfindet jedes Leiden, du kannst  
kein Hühnchen schlachten sehn. Als dir die Katze  
neulich deinen Zeisig haschte, da weintest du dir  
armes Kind! vor Schmerz bald beyde Augen  
blind, jetzt aber trockne deine Thränen, ein Böses  
wicht, der sein Verbrechen büßet, verdient des Mits-  
leids sanfte Zähre nicht. Da Nachbars Daniel das



gute Sachen aus heller Bosheit jüngst vom  
Schriststein in den Bach herunterstoßen wollte,  
und ihn der Vater mit der Ruthe straste, warst  
du dem Manne böß, und dauerte der ungezoge-  
ne Junge dich?

Klärchen. O nein! Ich gönnt' ihm sei-  
ne Strafe, er hatte sie verdient, ob mirs gleich  
leid war, daß er litte.

Mutter. Gar recht mein Kind, was  
dort der Vater that, thun hier die Richter mit  
lasterhaften Leuten und dem Diebsgesindel;  
drum muß man sie in ihren Würden lassen,  
nicht unverdienterweise hassen.

Klärchen. Sie lassen aber, wie man  
spricht, doch nur die kleinen Diebe hängen,  
warum thun sie's den großen nicht? Die läßt  
man laufen, ohne sie zu fangen. Ist das auch  
rechtes Maasß und gleich Gewicht?

Mutter. Kind! auf die Frage hab ich  
keine Antwort. Nicht doch; glaube daß der Dieb



terle verdienten Lohn empfing; ich will dir seinen Lebenslauf, so viel ich davon weiß, erzählen.

**Klärchen.** Das thun Sie ja, ich bitte drum Mama, so hör ich auf, mich länger noch um ihn zu quälen.

**Mutter.** Der Dieterle war schon von Jugend auf ein böses Kind, hartherzig, grausam wild, nicht so gutmüthig, sanft und mild, wie wohgezogene Kinder sind, der Bosheit Keim entfaltete sich früh bey ihm. Ein Thier zu martern, war ihm große Wonne. Wie manchen Frosch hat er auf Frohesenart geskalpt, lebendig abgebäigt, mit Salz bestreut, und über die Verzuckungen der leidenden Thiere sich gefreut. Wie manche Kofe warf er in die Ofenigluth, ließ sie darin elendiglich verbrennen, und tadelte ihn jemand drum, sprach er mit Lachen: ey was schad'ts? Wer weiß obs keine Hexe war. Bedenke Kind die Grausamkeit, so einem kleinen Vogel, wie dein geliebter Zeisig war, rupfte der heillose Bube all die Federn aus, und setzt



ihn mutternakt zur Winterzeit in Schner. Er wuchs heran, und nun begann er manchen bösen Streich an groß und an klein zu üben. Er stellte seinen Schulgespielen den Knaben unvermerkt ein Bein, daß sie darüber fielen, warf oft zur Nacht die Fenster ein, und hatte noch die Gabe behend zu stehlen wie ein Dieb. Zwar anfangs nahm er als ein kleiner Dieb mit einem Brod, mit einer Semmel, mit Pflaumen oder anderm Obst verlief; drauf stahl er eine Gans und endlich einen Hammel; zuletzt, es ist noch nicht ein Jahr, begab der Lotterbusche gar, sich unter die Zigeunerbande, verübte Mord und Straßenraub im Lande, auch andre Schand und Lasterthaten, und wurd' ein rechter Teufelsbraten. Wie hat er nicht den armen Pfister so jämmerlich gequält, noch neulich hats Papa erzählt, das Elgerherz goß dem halbtodten Manne, daß er ihm mehrte Todesquaal und Schmerz, in seine Wunden eiskalt Wasser \*). Willst du ihm dafür wohl dein Mitleid schenken?

\*) Unter der unlängst in Sulz im Württembergischen eingezogenen Räuberbande, befand sich



**Klärchen.** Ich werde stets mit Schauern an ihn denken, und nehmen aus der Geschichte das zur Lehr und Unterricht; auf einmal wird ein Mensch kein Bösewicht, so wie ein Pilz in einer Nacht, eh ihm die Morgensonne lacht, sich mit dem giftigen Schirne bläht, nur nach und nach reißt Bosheit, Trug und Lücke, drum wenn des Lasters Keim im ersten Milchsafft steht, ist's Zeit, daß ihn die Wachsamkeit zeichne.

ein junger Putsch von 13 Jahren, Christoph genannt, zigeunerisch Dieterle, der auf den reitenden Grenadier Pfister, der unter diese Mörder gefallen war, als er schon mit dem Tode kämpfte, nicht nur mit einem Knittel schlug, sondern ihm noch zur Vermehrung seiner Schmerzen einen Huth voll kalt Wasser in die Wunde schüttete.



---

## U e b e r m u t h.

**V**or eines großen Mannes Thür,  
 Ich kenn ihn wohl, es ist ein wackerer Cavalier,  
 Versammelten sich eines Tags die Knaben,  
 Die, wenn sie keine Schule haben,  
 Und der Präceptor sie nicht bakulirt,  
 Gleich Müßiggang und Langeweil zu Uebermuth  
 verführt.

Hört an, sprach einer aus dem Haufen,  
 Hier ist ein freyer Platz, laßt uns Soldaten  
 spielen; wir machen von Papier uns eine Fah-  
 ne, und Junker Wilhelm leiht uns seine Trom-  
 mel, das giebt euch eine Fürstenlust. Sind uns  
 frey nicht genug zur Bachparade, so werden  
 wir Rekruten an. Ich habe Geld zu Obst,  
 und auch Kredit bey'm Becker, wir geben jedem  
 Jungen eine Semmel und eine saftige Birn zum  
 Handgeld, so werden wir wohl Zulauf haben.

Der Vorschlag fand Gehör,  
 Die junge Mannschafft trat frohlockend ins Gewehr,



Marschirte auf mit gleichem Schritt und Tritt,  
 Und schulterte und präsentirte,  
 Und schwenkte sich und mandvirte  
 So gut, ich sag es ungelogen,  
 Wie unsre Landmiliz.  
 Sie ließen auch die Trommel hören,  
 Und machten groß Getöse,  
 Doch legte sich kein Nachbar drein,  
 Es wurde Niemand drüber böse;  
 Man ließ sie trommeln, jauchzen, schreyen,  
 Um ihre Kinderfreude nicht zu stöhren.  
 Der Herr vom Hause sah in Ruh  
 Dem Spiel zum Zeitvertreibe zu,  
 Er mußte selbst der Possen lachen,  
 Und ließ die Knaben, was sie wollten, machen.  
 Doch bald ward Ernst aus diesen Kindereyn,  
 Die Herrn Spartaner theilten sich in zwei Partheyen,  
 Und rausten sich nun öffentlich,  
 Sie baxten, schlugen, balgten sich,  
 Und trieben frey am hellen Mittag vor den Leuten  
 Die größten Ungezogenheiten.  
 Da wurd der Ehrenmann des Wesens müde,  
 Und rief zum Fenster raus:  
 Ihr Kinder haltet Friede,  
 Wo nicht, so geht nach Haus;  
 Was soll der Lärm und Unfug hier







Was kummert sich an einem fremden Ort, um  
unsern Zwist ein edler Lord, hat er hier zu ges  
diehen?

Er sitzt doch nicht im Rath,  
Ist auch nicht Bürgermeister in der Stadt,  
In seines Eigenthums vier Pfählen  
Mag er auf seine Leute schmälen,  
Dort kann er herrschen und befehlen.  
Doch außerhalb der Thür  
Sind wir so gut wie er  
Und er nichts mehr als wir.  
Braucht er Gewalt das Spiel zu führen,  
So stehen wir für einen Mann  
Und wollen uns wohl wehren.

Die Ausgelassenheit der ungeschlachten Rotte  
nahm immer zu, daß es Mylord nicht länger  
dulden konnte; er schickte Läufer und Hey-  
ducken unter sie. Doch Element, wie segten die  
die freche Gassenbrut zusammen, auf ihres Herrn  
Geboth.

Nun war, wie's Sprichwort sagt, Hol-  
land in Noth; der bärtge Rutscher Hannibal,



ließ thun seiner Weltchen Knack, da fielen sie  
 bey Haufen, da lief wer konnte laufen, und  
 alle Nachbarn blieben stehn, zur Lust die Jagd  
 mit anzusehn, und klatschten in die Hände; so  
 nahm das Spiel ein Ende.

Was merkst du dir zur Lektion.  
 So frug Papa, aus diesem Märchen?  
 Es war, antwortete der kleine Sohn,  
 Dünkt mich, ein fein Histörchen,  
 Daraus die goldne Lehre fließt,  
 Daß Uebermuth durch Rippenstöße büßt.



---



---

## Die Puppe.

Mein Pathchen wird ein niedlich Mädchen,  
 Und für ihr Alter hat sie viel Verstand;  
 Dabey ist sie fix und gewandt,  
 Gelehrig, lernt mit ihren Brüdern gar Latein,  
 Und kann schon eine Fabel exponiren,  
 Doch soll sie darum nicht studiren,  
 Noch weniger magistrisiren,  
 Mit einem Wort, sie soll kein Lumen mundi seyn;  
 Sie mag fein bey der Nadel bleiben,  
 Das ist doch ihr natürlicher Beruf,  
 Und dient damit der Wirthschaft zum Behuf;  
 Ergreift sie ja die Feder, um zu schreiben  
 So sey's kein Buch, auch keingelehrter Commentarius,  
 Nur höchstens ein Rezept zu einem Mus  
 Zu Aepfel - Most und Hirsensbrey  
 Zu Hausmanns - Kost und zu frugaler Backerey.

Doch eins gefiel mir vormals nicht an ihr;  
 Das Mädchen war ein kleiner Eigensinn; sie hatt,  
 ihr Köpfschen; war ihr etwas nicht zu Sinne,  
 hieng sie das Mäulchen und trotz' einen halben  
 Tag. Das hab ich vor dem Taufstein ihr nicht



eingebunden; weiß aber wohl woher es kam; sie war in ihren ersten Jahren ein kränklich Kind, war ärgerlich und grämlich. Wenn sie nach etwas lüsterte, das ihr die Kinderfrau versagte, so schrie der kleine Balg sich braun und blau. Aus Zärtlichkeit und aus Erbarmen gab man ihr was sie wollte, dadurch ward sie verwöhnt; die Mutter nahm ihr Philippinchen in scharfe Zucht, gab ihr die Ruthe, ließ am Kakentische sie tafeln, und sperrte sie bisweilen in die Kammer; das half, und half auch nicht; wann trift die mütterliche Zucht gerade Maas und Ziel?

Drum hat die neue Pädagogik die Birke ganz aus ihrer Dynastie verbannt. Mein Pathichchen, war es gleich, mit unter ungezogen, so dauerte michs doch, wenn ihre strenge Donna sie strafte. Ich sann auf ein bequemer Mittel sie zu bessern, verschrieb aus Leipzig eine Puppe, so modisch, wie die Lilienkönigin gepuzt; die schenkt ich ihr zum Angebinde, mit dem Beding ein gutes Kind zu seyn und Mutterchen nie wieder zu erzürnen.



Für jede Unart, die du dir erlaubst,  
 Sprach ich, soll die pompöse Dame büßen;  
 Der Kleiderschrank soll ihr Gefängniß seyn,  
 Darinnen wird man sie verschließen,  
 So lange biß dich deine Fehler reun.  
 Für Ungezogenheiten wird vom Fuß zum Haupt,  
 Sie ihres schönen Schmucks beraubt,  
 Und wolltest du Mama durch Ungehorsam kränken  
 Soll sie die Puppe gleich dem Wäscherwädchen  
 schenken.

Das Puthchen empfand ein kindisches Entzücken  
 ob dieser Spende, freute sich gewiß so sehr, als  
 weiland ich, da mir mein selger Schwiegervater  
 auch eine liebe Puppe schenkte, die reden, sin-  
 gen, tanzen, springen, herzen, scherzen, äugeln,  
 streicheln konnte, mit der ich alter Knabe noch  
 zuweilen spiele; auch macht's das schlaue Mäd-  
 chen eben so wie ich, versprach was man von  
 ihr verlangte, entsagte allen bösen Launen; ge-  
 lobte Troß und Eigensinn auf ewig zu verbannen.

Acht Tage hielt sie's aus,  
 Da war mein Philippinchen  
 Ein Mädchen wie ein Daus,  
 Und machte nicht ein schiefes Mienehen;





Doch eh man sich's versah,  
 War die verscheychte Maus  
 In ihrem Köpfschen wieder da,  
 Und das bewog Mama,  
 Um diese Unart zu bezähmen,  
 Die schöne Puppe ihr zu nehmen.

O Traurigkeit,  
 O Herzeleid,  
 Sie wollte sich zu Tode grämen;  
 O wie sie bath,  
 O wie sie that  
 So kümmerlich,  
 So wimmerlich:  
 Nur diesmal noch  
 Verzeihn Sie doch,  
 Will artig seyn.  
 Ist denn Ihr Herz  
 Bey meinem Schmerz  
 Von Stahl und Stein?

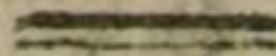
Wie leicht ist eine Mutter zu erweichen!  
 Die Staatsgefangne wurde alsbald der Haft ent-  
 lassen; die Schuld war abgebüßt, und wer war  
 froher als die kleine Sünderin, da sie das Schatz



tenbild der Freundschaft, die neubelebte Spielge-  
nosin mit neuer Zärtlichkeit umsing. Aus  
Furcht sie wieder zu verliehren, wog sie all ih-  
re Worte und Gehehrden mit Vorsicht ab, und  
unterdrückte die Regungen des Mißbehagens und  
kindischer Empfindlichkeit mit stillem Muth und  
sanfter Mäßigung. Im Anfang war die Besseri-  
ung zwar nur Täuschung und Grimassen; doch  
unvermerkt gewann der Geist selbst eine andre  
Stimmung, ward biegsam ohne Gleisnerey,  
und seiner Mängel gänzlich frey.

Die Puppe steht schon längst im Schran-  
ke, denn Parthen hat sich endlich satt damit ge-  
spielt, sie selber fühlt und merkt es jetzt, wozu  
sie ihr genützt, und weiß es ihr nun großen  
Dank.

Daraus folgt also diese Lehr;  
Sprach, da sie's las die Tante:  
Dst befert eine Puppe mehr  
Als eine Gouvernante.





## Frevelen.

**N**och einmal soll mir Mamsell Düval an den  
Reihen. Ich habe schon ihr Hünerauge  
und ihre Eitelkeit der Lesewelt gerühmt.

Sie wird mich zwar, wenn sie's erfährt,  
Wohl einen Schwäher schelten,  
Allein das steck ich ein;

Im Grunde kann sie doch nicht auf mich böse seyn.  
Wir kennen uns, und sie ist so gestimmt,  
Daß sie nicht leicht was übel nimmt.  
Wie oft hab ich von ihr was vorgebracht,  
Worüber sie auf eigne Kosten mitgelacht.

Sie war vor wenig Jahren, in welcher  
Stadt, das soll kein Mensch von mir erfahren,  
bey einer Gräfin engagirt, die junge Herrschaft  
zu erziehen, worunter auch ein zartes Herrlein  
war; ein lebhaft Kind, das mancher Fährlichkeit  
sich unterfieng und deshalb strenge Aufsicht for-  
derte. Die gallische Erzieherin versäumte nichts



an ihrer Pflicht, und gängete die ihr vertraute Jugend, durch Lehren, Beyspiel, Unterricht zu guter Zucht und früher Tugend. Der laute Beyfall ihrer hochgeborenen Frau war ein erwünschter Sporn für ihre Eitelkeit, und reizte nur ihre Thätigkeit noch mehr, die Wahrheit zu gestehn, sie geizte nach Pädagogen, Ruhm zu sehn.

Wenn unter Tändeleu und Spiel der Gräfin dann und wann ein feiner Zug gefiel, ein edles Sentiment und Anstand im Betragen, so pflegte sie zu Zeiten noch zu fragen, wo hat das Kind das her? dann lautete die Antwort ungefehr: Ey von wem anders als von mir hats die Kontes? So lehrt ichs ihr, und dadurch ernedete sie manchen Lobspruch ein. Denn überhaupt ließ sich Mamsell gern Weyhrauch streun.

Wey schlechtem Wetter war die Gräfin einst ganz desdyvrit; sie ließ, um sich die Zeit zu kürzen, die Kinder nebst der Gouvernante rufen. Der kleine Leopold war auch dabey, trieb vielen Unsug in dem Zimmer. Er kletterte auf Tisch



und Stühle, umb raßte wie ein Poltergeist. Du Sauswind, sprach Frau Mama, das schickt sich nicht, in meiner Gegenwart mußt du sein sittsam dich gebehrdn, wie deine Schwestern thun; gleich setz dich dort in jenes Eckgen, sey måusgenstill, und reg dich nicht. Der Junker thats, und hörte die Gespräche vom Putz und von Pariser Moden an, doch gähni' er oft, vor Langerweile, sann auf ein lustig Intermezzo, sprang auf vom Stuhl und wälzte sich mit Wohlbehagen auf der Erden, auch überschlug er einmal übern Kopf, sich nach gemeiner Knasbenart.

Herr Gott was macht das Kind! rief die bestürzte Mutter; der Junker bricht den Hals. Duval das leidet sie? — Laß dir verbiethen Leopold. Umsonst trotz des Verboths macht ohne Müh der lose Schalk frisch weg vom Parzelbauin das Paroli. Wer lehrt dem Kinde solche Poffen? fuhr die erzürnte Mutter fort, seys wer es sey, wüßt ichs wers thät, den Augenblick sollt er mir aus dem Hause.



Und das mit Recht, versetzte drauf Mabensne, die sich zu exculpieren dachte; weiß nicht, welcher Meister Unbedacht, dem Junker das hat beygebracht, von mir hat ers doch wahrlich nicht gesehn, (die Gräfin lächelte), es soll nicht mehr geschehn.

Allein geschehen war geschehn: das zarte Herrlein hatte eine Flechse sich verrenkt, noch eh der Adamsapfel reifte, trat unterm Rinn ein zweytes Rinn hervor, ein episodischer Auswuchs, den man in den Papieren des braunen Mannes lieber duldet als am Halse. Kein Mittel ließ man unversucht, der Junker mußte sich bequemen, die Feder Schwammtinktur zu nehmen, so wenig er Geschmack dran fand. Als ihm dies Mittel nun nicht helfen wollte, und die Geschwulst doch weichen sollte, bestrich man endlich sie sogar, mit einer todten Manneshand; dem ungeachtet blieb sie wie sie war. Den Kropf behielt sein Lebenlang der Graf und Reichte dazu wie ein Schaaf.



Ein klein Verfehn, ein Kinderstreich  
 Hat oft außs ganze Leben Folgen;  
 Drum lieben Kinder hütet euch  
 Für Frevelen wie für Dolchen,  
 Damit ihr, wenn ihr größer seyd,  
 Nicht euern Unverstand bereut.



---



---

## Fragment.

**W**er einen reichen Mann zum Vater hat, wie  
 Frejens Lottchen, ist nicht übel dran, zumal  
 wenn solch ein Mann kein Filz, kein Knicker und  
 noch dabey ein guter Vater ist. Hat er dem Töch-  
 terchen nicht jünast ein Fest gegeben, da sie den  
 zwölften Jahrestag begieng, so glänzend, als  
 wär sie ein Fürstenkind? Wohl ihm! er hats und  
 kanns, was sollt ihm Gut und Haabe, das Gold  
 in schweren Truhen, wenn er sich und den  
 Seinen nicht süße Lebensfreuden damit erkauf-  
 fen wollte? Bloß der Geizhals dient, wie der  
 Drache in der Fabel, seinem Schatz zur Wache.

Es hieß zwar nur ein Kinderbal,  
 Doch gleich er einem Herren-Schmauße,  
 Erleuchtet war der große Saal  
 Im neu erbauten Gartenhause.  
 Behangen mit Festons und Blumenkränzen  
 War in den Zimmern jede Wand,  
 Zu Menuets und Kontretänzen  
 Ergoß sich die Musik aus Virtuosen Hand.



Die jugendliche Aſſemblee, die zu dem Feſt geladen war, erſchien im vollem Glanz, doch glich ſie, wie mich dünkt, den Blumen auf den Altar der Grazien \*), wo, unter Liljen, Roſen und Jaſmin, der Pflanzenkenner mit der feinen Naſe, des Eiſenhütteleins Giftſtauch wittert.

Beym Eintritt in den Freudentempel, vermeynte man die Charitiſſen durch ein Polyhedrum zu ſehen, denn die gedritzte Zahl der ſchönſten Gruppe, war hier aufs reizendſte vervielfacht. Aus jedem Auge lächelte Vergnügen, auf jeder Stirn, auf jeder Wange, die ihren Blüthenkelch eröfſnete, ſchien ſanfte Sympathie zu ſchweben! Das gute Herz, der Engelgleichenden Geſtalten ſchien ohne Trug und ohne Falten: Man ſah ſich, von dieſer Nymphenschaar ergötzt, In eine Unſchuldswelt verſetzt.

Wer hätte hier den Fiſchſchwanz, den ein Dichter dem reizenden Geſchlecht tribunirt, vermuthen ſollen? Dennoch trug manch niedliches Syrenchen, ſo früh am Tage ſchon, ihr Schwänzen hoch empor.

§ 3

\*) Blumen auf den Altar der Grazien. Leipz. 1787.



Stolz, Eitelkeit, Neid, Mißgunst, Eifersucht,  
 Hofetterie, Spott, Gleisnerey,  
 Hohn, Kostbarkeit, und Ziererey,  
 Und alle andern Qualitäten,  
 Die Profaissten und Poeten  
 An den Syrenenfischschwanz reihen,  
 Entschlüpfen schon dem Keim, und schießen zu  
 gedeihen. — —

---

### Nachschrift.

**D**ies ist alles, was ich noch unter den Papier-  
 ren meines verewigten Freundes, als hierts  
 zu gehörrig, habe auffinden können. Seinem  
 Plane nach sollte die Moralische Kinders-  
 Mapper aus zwanzig solchen kleinen Erzählun-  
 gen bestehen; er konnte sie aber nicht vollenden.  
 Das letzte Fragment schrieb er noch auf seinem  
 Krankenbette; und es enthält, dünkt mich,  
 Spuren, daß ihn seine Heiterkeit des Geistes  
 und gute Laune auch da noch nicht verlassen hatte.



Ich bin Zeuge davon; denn ich saß wenig Tage vor seinem Tode bey ihm, wo er noch aufmunterte über seinen Freund Hein mit mir scherzte. Die Stelle S. 164. in Freund Heins Erscheinungen, wo er sich selbst im Beschlusse als Dichter mit dem Tode redend einführt:

„Wir hätten zwar noch mancherley zu expediren.  
 „Wärst du, Freund Hein, kein unerbittlicher Bezirk,  
 „So thätst du uns schon den Gefallen,  
 „Und giengst vor eine andre Thür.  
 „Doch muß es seyn, so folgen wir  
 „Dir willig ohne Gram und böse Laune.“

ist zu frappant, und zu sehr auf den vortreflichen Musäus selbst passend, als daß ich sie hier nicht anführen sollte; den so starb er wirklich. Sanft ruhe seine Asche, und sein Andenken sey allen guten Menschen heilig! Weimar den 14ten Novbr. 1787

F. J. Bertuch.



Druckfehler.

- S. 9. In der Note: keinen Laut, l. einen Laut.  
S. 18. Z. 4. Palm l. Baum.  
S. 21. Z. 16. dacht l. dachte.  
S. 30. Z. 14. bis er das Loos; l. bis das Loos.  
S. 34. Z. 11. für Bodakty, l. Boakty.  
S. 50. Z. 5. wenigsten, l. wenigstens.  
S. 51. Z. 2. v. u. fafleiß, l. Fleiß.  
E. 53. Z. 3. 4. ließ mir alles lernen; l. ließ mich  
alles lehren.  
— Z. 8. vorerst, l. vorerst.  
S. 62. Z. 10. seinen l. seinem.  
S. 68. Z. 9. Miralen. l. Moralen.  
S. 72. Z. 14. aus den l. auf den.  
S. 78. Z. 11. Mutter ich; l. Mutter. Ich  
— Z. 16. Vor, l. Für.







